

Buchführung und Bilanzen.

Eine Anleitung für technisch Gebildete

von

G. Glockemeier,
Diplom. Bergingenieur.



Berlin.

Verlag von Julius Springer.

1909.

**Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung
in fremde Sprachen, vorbehalten.**

**Altenburg, S.-A.
Piersche Hofbuchdruckerei
Stephan Geibel & Co.**

ISBN-13: 978-3-642-89753-5 e-ISBN-13: 978-3-642-91610-6
DOI: 10.1007/978-3-642-91610-6

Vorwort.

Das Buch will einen Leitfaden zur Einführung in das Verständnis von Buchführung und Bilanzen schaffen; es vermeidet dabei die in sonstigen Werken gleicher Materie übliche kaufmännische Erklärungsweise, die zwar eine durch Tradition geheiligte, dabei aber so eigenartige ist, daß sie dem technisch Gebildeten fremdartig erscheinen muß, und bedient sich statt dessen der Mathematik.

Friedrichsseggen, September 1909.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Die Konten	1
II. Die Buchungen	11
1. Bestandsbuchungen	12
2. Ergebnisbuchungen	14
III. Buchungsbeispiele	19
1. Bestandsbuchungen	19
2. Ergebnisbuchungen	25
a) Bei Geschäftsvorfällen mit sofortiger Gewinn- oder Verlustfeststellung	25
b) Ergebnisbuchungen mit Hilfe der Inventur	27
IV. Einige spezielle Buchungen.	37
1. Kapitalkonto	37
2. Gewinn- und Verlustkonto	38
3. Doppelkonten	41
4. Fabrikationskonto	43
5. Kontenzusammenstellung	48
V. Die Bilanz	50
Die Bücher der kaufmännischen Buchhaltung	61
VI. Einführung in das Lesen einer Bilanz	63

I. Die Konten.

Wie bei einer technischen Konstruktion die zeichnerische Wiedergabe als Pendant zu dem im Geiste erfolgenden Entwurf unentbehrlich ist, so ist auch die systematische schriftliche Wiedergabe, die „Buchung“, der einzelnen Geschäftsvorfälle in jedem kaufmännischen und industriellen Betriebe kleineren oder größeren Umfangs *conditio sine qua non*; denn nur so ist es möglich, jederzeit ein Bild über die Lage des Unternehmens zu gewinnen, die Fülle von Geschäftsvorfällen dem Gedächtnis zu erhalten und ihren Einfluß auf den Gang des Unternehmens ersichtlich zu machen. Diese systematische Wiedergabe erfolgt durch die doppelte Buchführung.

Die nachstehenden Erörterungen knüpfen ausschließlich an die Buchführung und Bilanzierung der Aktiengesellschaften an, einmal, weil sie für den technisch Gebildeten vermöge ihrer überragenden volkswirtschaftlichen Bedeutung¹⁾ fast einzig und allein in Betracht kommen und sodann, weil die Buchführung anderer kaufmännischer und gewerblicher Betriebe nur wenig von der der Aktiengesellschaften abweicht, somit leicht verständlich ist, wenn man die erstere kennt.

Ferner schicken wir hier voraus, daß es zweierlei Arten von Buchungen gibt: Wert- und Mengenbuchungen. **Nur die ersteren** bilden den Gegenstand der nachstehenden Erörterungen, während die Mengenbuchungen, die dem Verständnis keine Schwierigkeiten bieten, in kurzen Worten im Teil V Erwähnung finden sollen.

¹⁾ Zur Illustration dieser Bemerkung geben wir nachstehend (S. 2) eine Zusammenstellung des in deutschen Aktiengesellschaften investierten Kapitals.

Zur **Wertverbuchung** eignen sich Geschäftsvorfälle erst dann, wenn sie in Zahlen ausdrückbar sind. Werden wir also beispielsweise benachrichtigt, daß in acht Tagen eine Ladung Kohlen an unsere Adresse abgehe, so liegt zu einer Buchung keine Ursache

Gewerbegruppen	Bestand zu Ende 1906		Bestand zu Ende 1907	
	Zahl	Aktienkapital in M 1000	Zahl	Aktienkapital in M 1000
Land- u. Forstwirtschaft	5	5 412	4	4 912
Tierzucht und Fischerei	17	18 720	21	23 620
Bergbau-, Hütten und Salinenwesen.	255	1 311 209	259	1 307 549
Bergbau, Hüttenbetrieb, Metall- und Maschinenindustrie miteinander verbunden	42	802 851	41	861 851
Industrie der Steine und Erden	357	416 860	365	439 362
Metallverarbeitung.	127	192 878	132	198 611
Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate	533	1 624 473	553	1 718 463
Chemische Industrie	140	403 626	143	417 421
Industrie d. Leuchtstoffe, Seifen, Öle usw.	155	162 198	160	166 193
Textilindustrie	342	581 433	351	608 320
Papierindustrie.	103	144 104	105	153 323
Lederindustrie und Industrie lederart. Stoffe	58	105 179	61	110 980
Industrie der Holz- und Schnitzstoffe	60	62 315	65	70 640
Industrie der Nahrungs- und Genußmittel.	904	1 032 479	923	1 072 357
Bekleidungsgewerbe	11	13 150	13	16 540
Reinigungsgewerbe	68	21 956	68	21 898
Baugewerbe	39	78 868	43	85 618
Polygraphische Gewerbe, Zeitungsverlag usw.	122	70 330	123	73 507
Handelsgewerbe (Geld- und Kreditwesen)	775	4 427 240	772	4 531 578
Versicherungsgewerbe	136	608 218	127	585 368
Verkehrsgewerbe	479	1 517 538	483	1 571 531
Gast- u. Schankwirtschaft	72	57 703	74	68 298
Musik-, Theater- und Schausstellungsgewerbe	39	16 835	41	17 535
Sonstige Gesellschaften, auch gemeinnützige	221	173 346	229	174 104
Zusammen	5 060	13 848 609	5 157	14 299 267

vor. Von dem Augenblick dagegen, wo wir die Rechnung über die Ladung erhalten, gewinnt der Geschäftsvorgang zahlenmäßige Einkleidung und wird buchungsfähig. Der Tag, der die zahlenmäßige Erfassung eines Geschäftes ermöglicht, ist demnach auch maßgebend für das Datum der Buchung.

Nun ist es klar, daß eine bloße Aneinanderreihung der Geschäftsvorfälle nach dem Datum niemals die Möglichkeit gewähren würde, ein übersichtliches Bild eines Unternehmens zu schaffen, und zwar um so weniger, je umfangreicher das letztere ist. Mit Notwendigkeit muß daher die Forderung erhoben werden, daß das Buchungsmaterial nach einer systematischen Ordnung gesichtet werde. Es liegt nun außerordentlich nahe, zuvörderst die einzelnen Buchungen nach dem Prinzip der Gleichartigkeit zu ordnen; dies geschieht in der Tat, indem man gleichartige Geschäftsvorfälle unter sogenannten „**Konten**“ zusammenträgt. So sind z. B. Lohnzahlungen, Kohlenkäufe, Warenverkäufe durchaus ungleich geartete Geschäftsvorfälle, und Vorgänge der ersten Art werden demgemäß unter Lohnkonto, solche der zweiten Art unter Kohlenkonto, der dritten Art unter Warenkonto verbucht. Je größer ein Unternehmen, um so mehr Konten sind notwendig, bisweilen mehrere Hundert, um gleichartige Vorgänge unter einem passenden Konto verbuchen zu können.

Betrachten wir nun, wie die Einrichtung eines Kontos in den Geschäftsbüchern gestaltet werden muß. Es ist augenscheinlich, daß bei jedem Konto Buchungen von zwei und auch nur zwei Arten erforderlich sein werden. Beim Kassakonto beispielsweise werden Eingang und Ausgang von Geld in bunter Reihe abwechseln; die Eingänge wirken in positivem Sinne, d. h. sie erzeugen eine Zunahme der auf dem betreffenden Konto dargestellten Vermögensbestandteile, die Ausgänge in negativem Sinne, d. h. sie rufen eine Abnahme der unter Kassakonto verbuchten Werte hervor; oder ziehen wir ein dem Kassakonto, wie wir später sehen werden, ungleichartiges Konto als Beispiel herbei, etwa das Provisionskonto, so stehen sich hier Gewinn (+) und Verlust (—) oder Ertrag (+) und Aufwand (—) gegenüber. Gleiche Erwägungen kann man bei jedem Konto pflegen.

Wir stehen nun vor der Aufgabe, die Art der **Einrichtung eines Kontos in den Büchern** zu entwickeln. Es hinderte nichts, daß man jedem Konto nur eine Spalte gäbe, und daß in derselben

positive und negative Buchungen in buntem Wechsel folgten. Wenn man aber beim Abschluß nach einem bestimmten Zeitraum den „Saldo“ eines Kontos, d. i. den Überschuf der positiven über die negativen Buchungen bzw. umgekehrt oder exakter ausgedrückt, die algebraische Summe sämtlicher Buchungen eines Kontos berechnen wollte, wo würde man der lästigen Arbeit gegenüberstehen, zuerst die einzelnen Glieder zu ordnen, was einen höchst unangenehmen Zeitaufwand bedeuten würde, zumal wenn Hunderte von Buchungen auf einem Konto stehen. Dieser Mißstand läßt sich am einfachsten beseitigen, wenn man von vornherein auf jedem Konto positive und negative Buchungen getrennt anordnet.

Mathematisch dargestellt würde ein Konto nach Ablauf einer gewissen Zeit nicht folgendes Aussehen zeigen (p = positive Buchungen, n = negative, x = Saldo, Σ = Zeichen für Summe)

p_1	sondern	p_1	n_1
p_2		p_2	n_2
n_1		p_3	n_3
p_3		usw.	usw.
n_2			
usw.			
<hr style="width: 100%;"/>		<hr style="width: 100%;"/>	
$\Sigma p - \Sigma n = \pm x$		$\Sigma p - \Sigma n = \pm x$	

Es zeigt sich somit, daß jedes Konto eine reinliche Trennung von positiven, Eingang oder Gewinn, und negativen, Ausgang oder Verlust, bedeutenden Buchungen aufweist.

Auf Grund der eben gegebenen Darstellung ergibt sich nunmehr die aus dem nachstehenden Schema ersichtliche Zweiteilung eines Kontos mit zwingender Notwendigkeit:

Soll (Debet)					X-Konto					(Credit) Haben				
Datum	Text	Be- rufungs- spalte ¹⁾	ℳ	℔	Datum	Text	Be- rufungs- spalte ¹⁾	ℳ	℔					

Dieses Schema enthält zwei bislang noch nicht erwähnte Ausdrücke, nämlich „Soll und Haben“ oder „Debet und Credit“,

¹⁾ Enthält Seitenhinweise auf andere Bücher.

die, wie aus dem Vorausgegangenen ohne weiteres ersichtlich, offenbar mit der Trennung in positive und negative Buchungen zusammenhängen. Sie sollen uns an anderer Stelle eingehend beschäftigen.

Wir werden nun im folgenden sehen, daß sich alle Konten unter **drei** Gruppen einordnen lassen. Um das Verständnis für die zu gebende Einteilung zu vertiefen, müssen wir etwas weiter ausholen.

Denken wir uns beispielsweise einen Gewerbetreibenden, der ein gutgehendes Geschäft besitze und am Jahresende \mathcal{M} 10 000 baren Reinverdienst erübrigt haben soll. Wir nehmen aus pädagogischen Rücksichten an, daß er seinen Reinverdienst immer in bar in seinen Geldschrank gelegt, also nicht etwa im Laufe des Jahres den Verdienst irgendwie anders verwendet habe.

Diese \mathcal{M} 10 000 stellen ein gewisses Kapital dar, welches sich im Laufe eines Zeitraumes (hier Jahr) gebildet hat. (Kapitalbildung).

Die ursprüngliche Form jedes Kapitals ist also die Geldform. Sie war im Mittelalter zumeist und ist noch heute bisweilen in manchen überseeischen Ländern (z. B. Indien) die endgültige Form des Kapitals (Thesaurierung). In dieser Form wohnt dem Kapital noch nicht die Bedeutung inne, die es in der modernen Volkswirtschaft hat; die Geldform ist eine ziemlich unschuldige Form des Kapitals und bietet wohl die angenehme Möglichkeit, das Auge an dem Geldschatz zu weiden, Vorteil bringt dieses Kapital jedoch noch nicht.

Der Besitzer kann ihn aber sofort haben, ohne dabei den Bestand des Kapitals zu schmälern, wenn er das Kapital in irgend einem gewinnbringenden Unternehmen anlegt; denn dann wird ihm das Kapital Zinsen tragen als Entgelt für die Möglichkeit, daß andere mit dem von ihm zur Verfügung gestellten Kapital wirtschaften dürfen.

Findet sich aber auch immer jemand, der seines Kapitals bedarf?

Diese Frage eröffnet eine technisch und volkswirtschaftlich interessante Perspektive, so daß wir uns nicht versagen können, sie etwas näher zu beleuchten. Sie würde nämlich in anderen Worten lauten:

Wie verhalten sich Kapitalbildung und Kapitalbedarf zueinander?
oder:

Entspricht das Kapitalangebot stets der Kapitalnachfrage?

oder :

Wird man in dem Maße in Industrie, Handel, Staat, Kommune zu Neuanlagen schreiten, daß genau auf Heller und Pfennig das sich dauernd fort und fort bildende Kapital absorbiert wird?

Die Antwort lautet: Nein, wie ja zu erwarten. Die Folge dieser Unstimmigkeit ist sehr mannigfach; vor allem aber die, daß Kapital, d. h. also Geld, bald mehr, bald weniger oder kaum zur Verfügung steht und demgemäß, wie man sagt, bald billig, bald teuer, ja so unerschwinglich (z. B. in 1907) ist, daß nicht einmal die notwendigsten Bedürfnisse von Industrie und Handel erfüllt werden können und eine starke gewerbliche Störung eintreten muß, bis die dauernd sich vollziehende Kapitalbildung wieder ein starkes Kapitalangebot hervorruft.

Der Empfänger des oben erwähnten Kapitals, in diesem Falle aus eingangs dargelegten Gründen irgend eine Aktiengesellschaft, hat vom buchhalterischen Standpunkt die Verpflichtung, alle auf dieses Kapital bezüglichen Vorfälle in einem bestimmten Konto, dem Kapitalkonto oder Konto des Aktienkapitals, festzulegen. Mit diesem Konto eröffnen wir unsere Konteneinteilung.

Wenn ein solches Kapital in irgendeinem Unternehmen angelegt wird, so geschieht folgendes:

Es verliert seinen Charakter als Geldkapital und wandelt sich um in Besitz der verschiedensten Art, als Wechsel, Gebäude, Maschinen, Waren usw.; es entstehen also die verschiedenartigsten Geschäftsbestandteile, die die Buchführung je nach Art und Wesen trennt und in die entsprechenden Konten aufnimmt, so daß also ebenso soviel Bestandskonten notwendig werden, als Geschäftsbestandteile vorhanden sind.

Schon hier sei darauf aufmerksam gemacht, daß diese Bestandteile nicht nur positiver Natur (z. B. Besitz an Sachen und Rechten umfassend) zu sein brauchen, der Geschäftsbetrieb bringt natürlich auch Verbindlichkeiten mit sich, die ebenfalls Geschäftsbestandteile, und zwar negativer Art, darstellen.

Mit den Bestandskonten lernen wir die zweite Art von Konten kennen. Um einen Begriff von der Verschiedenartigkeit der Geschäftsbestandteile und demgemäß der Fülle der Bestandskonten zu machen, geben wir nachstehend eine Übersicht derselben, die

mit geringer Abänderung dem Buchhaltungslexikon von Rob. Stern entstammt. Wir trennen dabei in Aktiva und Passiva, in Besitz an Sachen und Rechten und in Schulden oder Verbindlichkeiten; mathematisch ausgedrückt sind Aktiva solche Bestandteile, deren Konten stets positiven Saldo aufweisen, Passiva dagegen solche, bei deren Konten der absolute Wert der negativen Spalte (s. Schema S. 4) größer ist als der positiven.

I. Aktiva.

A. Flüssiges oder Betriebskapital¹⁾.

1. Bargeld

- a) in einheimischer,
- b) in fremder Währung.

2. Aktive Wertpapiere:

- a) Wechsel,
- b) Urkunden,
- c) Effekten,
- d) Vorschuß- und Wertzeichen.

3. Waren und Materialien.

4. Debitoren:

- a) vollbringliche,
 - α. pfandbedeckte Buchforderungen,
 - β. offene Buchforderungen,
- b) zweifelhafte (dubiose) Forderungen,
- c) uneinbringliche.

B. Festes oder Anlagekapital.

5. Mobiles:

- Maschinen,
- Schiffe,
- Werkzeuge usw.

6. Immobiles:

- a) Liegenschaften,
- b) Grund und Boden,
- c) Waldbesitz,
- d) Montanistischer Besitz.

¹⁾ Auf die Bedeutung dieser Überschrift wird im Teil VI näher eingegangen.

II. Passiva.

1. Schuldwechsel:
 - a) Solawechsel,
 - b) Akzepte.
2. Kreditoren.
3. Feste Schulden:
 - a) Darlehen,
 - b) Hypothekenschulden.
4. Laufende Zinsen auf Passivkapital.

Der Anzahl der Aktiven und Passiven entspricht die Zahl der möglichen Arten von Bestandskonten. Nach der Beschaffenheit des einzelnen Geschäftes erfahren diese Arten eine Trennung in die verschiedensten Unterabteilungen, so daß schließlich eine große Zahl von Bestandskonten möglich ist.

Innerhalb eines Unternehmens stehen Kapital und Geschäftbestandteile, somit Kapitalkonto und Bestandskonten, in ganz bestimmter Beziehung. Es muß nämlich das Kapital gleich sein den mit seiner Hilfe geschaffenen Geschäftbestandteilen; oder in buchhalterischer Form ausgedrückt, es muß die Summe aller Bestandskonten dem Kapitalkonto gleich sein. Diese Gegenüberstellung erfolgt mit Hilfe der Bilanzgleichung; die Grundgleichung einer Eröffnungsbilanz, d. h. der am Beginn einer Geschäftsperiode aufgemachten Bilanz lautet somit:

$$\Sigma B = K$$

(d. h. Summe aller Bestandskonten = Kapitalkonto). Da die algebraische Summe der Bestandskonten sich aus Konten aktiver und passiver Werte zusammensetzt, kann die Gleichung geschrieben werden:

$$\Sigma A - \Sigma P = K.$$

Für das Verständnis der Bilanz und der einzelnen Buchungen muß scharf an dieser ursprünglichen Form (Bestandskonten links, Kapitalkonto rechts) der Bilanzgleichung festgehalten werden; auf Grund der Ausführung auf S. 4, wo wir nachwiesen, daß die Kontenform subtraktive Posten nicht zuläßt, ist es jedoch selbstverständlich, daß die Bilanzgleichung, **wenn sie in Kontenform abgefaßt wird**, eine Umformung erfahren muß in:

$$\Sigma A = K + \Sigma P = \left\{ \begin{array}{l} K \\ \Sigma P \end{array} \right.$$

Es ist somit logisch falsch, wenn das Gesetz sagt (cf. S. 29 Passus 5), daß das Kapital unter die Passiva aufzunehmen sei; logisch richtiger wäre es zu sagen, daß die passiven Vermögensbestandteile auf der Seite des Kapitalkontos gesondert aufzuweisen seien.

Beispiel:

Aktiva:	ℳ	℔	Kapital:	ℳ	℔
{Kassa	10 000	—	Grundkapital . . .	600 000	—
{Effekten	25 000	—	Reservefonds . . .	50 000	—
{Wechsel	10 000	—	Passiva:		
Debitoren	120 000	—	Akzente	50 000	—
Waren	300 000	—	Kreditoren	150 000	—
Grundstücke	230 000	—	Sonstige Passiven .	45 000	—
Maschinen	200 000	—			
Zusammen	895 000	—	Zusammen	895 000	—

$$\begin{aligned} \Sigma A &= \text{ℳ } 895\,000 & K &= \text{ℳ } 600\,000 + \text{ℳ } 50\,000 \\ - \Sigma P &= \text{„ } 245\,000 & & \\ \hline \Sigma B &= \Sigma A - \Sigma P = \text{ℳ } 650\,000 = & K &= \text{„ } 650\,000. \end{aligned}$$

Diese Bilanz würde einer Eröffnungsbilanz entsprechen, die man etwa bei Übernahme eines Geschäftes aufmachen würde.

Nach einer gewissen Geschäftsperiode **muß** sich die Bilanzgleichung, die dann etwa die Abschlußbilanz bei Jahresschluß darstellt, verändert haben, und zwar in **zweifacher** Hinsicht:

1. werden Verschiebungen in den Geschäftsbestandteilen stattgefunden haben, ohne die Höhe unseres Vermögens zu verändern, wir werden beispielsweise mehr Maschinen, weniger Kassabestand, mehr Gläubiger, geringeren Wechselbestand usw. haben und
2. wird sich durch den Geschäftsbetrieb ein gewisser Verlust oder Gewinn gebildet haben, oder allgemein gesprochen, der Geschäftsbetrieb wird ein bestimmtes **Ergebnis** gezeitigt haben.

Eine Veränderung des Kapitals wird nur in seltenen Fällen eingetreten sein, da sie besonderen Generalversammlungsbeschlüssen unterliegt und daher mit dem normalen Geschäftsbetrieb nichts zu tun hat.

Die unter 1 und 2 erwähnten äußerst wichtigen Gesichtspunkte werden uns noch öfter in verschiedenstem Zusammenhang beschäftigen, hier wollen wir nur eine Tatsache aus ihnen heraus-schälen.

Unter 2 sagten wir, daß ein Ergebnis aus dem Geschäftsbetrieb resultieren werde. Wenn wir dieses buchhalterisch darstellen wollen, benötigen wir einer bislang nicht erwähnten Art von Konten, nämlich der Ergebniskonten, der dritten und letzten Art von Konten. (Eine Zusammenstellung von Ergebniskonten s. S. 48.) Wenn wir das Ergebnis der Geschäftsperiode in der Schlußbilanz zum Ausdruck bringen wollen, so muß die Schlußbilanz mathematisch dargestellt wie folgt aussehen:

$$\Sigma A_1 - \Sigma P_1 = K \pm E^1)$$

oder der Kontenform entsprechend umgeformt, da die Subtraktivposten vermieden werden müssen:

- a) $\Sigma A_1 = K + \Sigma P_1 + E$ Bilanz mit Gewinndarstellung (cf. z. B. S. 55);
- b) $\Sigma A_1 + E = K + \Sigma P_1$ Bilanz mit Verlustdarstellung (S. 74).

Die mit dem Begriff „Konto“ zusammenhängenden Fragen sind zwar noch nicht erschöpft, gleichwohl wollen wir dieses Kapitel beschließen, da wir später bessere Gelegenheit haben werden, noch Fehlendes nachzuholen.

Wir fassen das in diesem Abschnitt Gesagte kurz zusammen

1. Gleichartige Geschäftsvorfälle werden unter Konten subsummiert.
2. Konten erhalten bei der Buchführung eine Zweiteilung zur Aufnahme einerseits positiver, andererseits negativer Buchungen.
3. Es gibt drei verschiedene Arten von Konten:
 - a) Kapitalkonten,
 - b) Bestandskonten,
 - c) Ergebniskonten.

¹⁾ A ist zu A_1 , P zu P_1 geworden, entsprechend den Verschiebungen innerhalb der Geschäftsbestandteile.

II. Die Buchungen.

Der Form nach besitzen die Buchungen eine überaus wichtige Eigenheit, die es mit sich bringt, daß man diese Buchführung die doppelte nennt.

Jeder ziffernmäßig erfaßbare Geschäftsvorfall wird nicht nur einmal, sondern stets doppelt, d. h. auf zwei verschiedenen Konten verbucht. Warum nun diese auf den ersten Anschein überflüssige **Doppelbuchung**? Der Grund ist ein ebenso einfacher, wie die Idee selbst und ihre Durchführung in dem ganzen System genial ist.

Es ist klar, daß die Buchführung nur dann praktisch brauchbar sein kann, wenn sie eine sichere vor Rechenfehlern schützende Kontrolle gestattet; denn man muß eine Garantie haben, daß die vielen oft in die Hunderttausende gehenden Buchungen eines Geschäftsjahres rechnerisch richtig ausgeführt worden sind. Diese Kontrolle ist klar und einfach. Betrachten wir nochmals das Kontenschema auf Seite 4. Man findet dort auf dem Kopf der beiden Kolonnen des Schemas die Worte „Soll“ (Debet) und „Haben“ (Credit). Wenn man jede Buchung in das „Soll“ des einen und das „Haben“ des anderen Kontos richtig einstellt, so müssen sich nach Ablauf einer Geschäftsperiode die Sollsummen und Habensummen sämtlicher Konten gleichen, womit die zu fordernde Kontrolle geschaffen ist.

Dieses unbedingt starre Festhalten an der Form erschwert etwas das tiefere Eindringen in das Verständnis und den inneren Zusammenhang aller Buchungen; wir wollen jedoch die Materie so beleuchten, daß dieselbe restlos klar wird.

Dem Inhalte nach sind zwei Arten von Buchungen zu unterscheiden¹⁾. Wir erinnern an das auf Seite 9 Gesagte,

¹⁾ Aus pädagogischen Gründen werden zunächst nur die nachstehenden zwei fast ausschließlich zur Anwendung kommenden Arten berücksichtigt.

woselbst wir ausführten, wie das durch die Eröffnungsbilanz dargestellte Bild eines Unternehmens sich während einer gewissen Geschäftsperiode verändert zum Bilde der Schlußbilanz. Da die Veränderungen vermittels einer langen Reihe einzelner Buchungen buchhalterisch erfaßt werden müssen, so muß die Buchführung entsprechend der auf Seite 9 gegebenen Zweiteilung zweierlei Anforderungen genügen: sie muß erstens Verschiebungen, die sich auf Bestandskonten im Laufe eines Jahres vollziehen, mathematisch festlegen und zweitens das Ergebnis des Geschäftsganges erfassen. Mithin muß es zwei Arten von Buchungen geben:

1. die Bestandsbuchungen
2. die Ergebnisbuchungen, wie wir sie der Kürze halber nennen wollen.

1. Bestandsbuchungen.

Die Bestandsbuchungen behandeln solche Geschäftsvorfälle, die Verschiebungen innerhalb der Geschäftsbestandteile bewirken.

Es werde beispielsweise eine Maschine gegen Barzahlung von \mathcal{M} 1500 beschafft. Bei diesem Geschäftsvorfall verändert sich nur die Art unseres Besitzes, nicht seine Höhe; es stehen sich Ausgang auf Kassakonto und Eingang auf Maschinenkonto gegenüber, und zwar nimmt, worauf genau zu achten ist, unser Besitz an Maschinen resp. das Maschinenkonto um ebensoviel zu, als die Kasse resp. das Kassakonto abnimmt. Mathematisch ausgedrückt, kann man sagen: Es resultiert eine positive Buchung auf dem einen Konto (Maschinenkonto) $+ b_\alpha$ und eine negative auf dem anderen Konto (Kassakonto) $- b_\beta$; ihr absoluter Zahlenwert ist gleich, die Vorzeichen verschieden; beide Buchungen heben sich gewissermaßen auf.

Bei diesen Buchungen kommen nur Bestandskonten in Betracht. Wenn wir die „+ Seite“ dieser Konten mit „Soll“, die „- Seite“ mit „Haben“ überschreiben, wie dies geschieht, so würden die genannte Maschinenanschaffung auf die

+ - oder Soll-Seite des Maschinenkontos und außerdem auf die

- - oder Haben-Seite des Kassakontos zu buchen sein und zwar mit dem absoluten Werte \mathcal{M} 1500.

Für ein ganz klares Verständnis genügt diese Erklärung noch nicht. Jede einzelne Buchung stellt gewissermaßen eine Sprosse

dar, auf der man von der Eröffnungsbilanzgleichung zur Gleichung der Schlußbilanz fortschreitet; jede einzelne Buchung ist demnach nur verständlich im Hinblick auf die Bilanz und umgekehrt die Bilanz nur dann, wenn man weiß, wie gebucht wird und wie jede vorliegende Bilanz mit denen des Vor- resp. Nachjahres durch Vermittelung der einzelnen Buchungen zusammenhängt, und wenn man ferner weiß, worauf wir später zu sprechen kommen werden, wie die Buchführung die Ermittlung des Ergebnisses ermöglicht.

Wir müssen demnach zum Verständnis der einzelnen Buchung die Bilanzgleichung herbeiziehen.

Die Eröffnungsbilanzgleichung lautet:

$$\begin{array}{l} \Sigma A - \Sigma P = K \text{ oder noch kürzer} \\ \Sigma B \quad \quad = K \end{array}$$

Die Bestandbuchung betrifft, wie erwähnt, nur Bestandskonten. Diese stehen auf der linken Seite der Bilanzgleichung. Da jede Buchung ihrerseits eine Gleichung darstellt, die bei der Bestandbuchung lautet:

$$+ b_{\alpha} - b_{\beta} = 0$$

(die Indices α und β sollen verschiedene Konten andeuten), so wird das oben erwähnte Beispiel der Maschinenanschaffung wie folgt mit den Bilanzgleichungen zu verbinden¹⁾ sein:

	Kassa <i>M</i>	Waren <i>M</i>	Ma- schinen <i>M</i>	Forde- rungen <i>M</i>	Schulden <i>M</i>	=	Kapital <i>M</i>
Eröffnungsbilanz	+ B ₁ + 10 000	+ B ₂ + 30 000	+ B ₃ + 60 000	+ B ₄ + 20 000	- B ₅ - 20 000	=	K + 100 000
Bestandbuchung	- b _{α} - 1 500	—	+ b _{β} + 1 500	—	—	=	0 0
Schlußbilanz	+ B' ₁ + 8 500	+ B ₂ + 30 000	+ B' ₃ + 61 500	+ B ₄ + 20 000	- B ₅ - 20 000	=	K 100 000

In abgekürzter Darstellung, wie wir sie bei den späteren Beispielen verwenden, würde diese Buchung wie folgt aussehen:

¹⁾ Man achte genau darauf, daß sämtliche Bestandskonten auf der linken Seite der Bilanzgleichung stehen (vgl. S. 8).

	$\Sigma B = K$	<i>Eröffnungsbilanz</i>
Maschinenkonto	Kassakonto	
+ <i>ℳ</i> 1500	— <i>ℳ</i> 1500	= 0 <i>Bestandbuchung</i>
	$\Sigma B = K$	<i>Schlussbilanz</i>

Die Summe der Bestandskonten ist also dieselbe geblieben, nur die Salden einzelner Bestandskonten haben sich geändert.

2. Ergebnisbuchungen.

Der Ergebnisbuchung liegt stets ein Geschäftsvorfall zugrunde, bei dem unser Eigentum an Vermögensbestandteilen zu- oder abnimmt, also nicht die Art, sondern der Umfang oder die Höhe unseres Vermögens beeinflusst wird. Es kommen bei solcher Buchung stets ein Bestandskonto und ein Ergebniskonto in Betracht. Wir bezahlen z. B. *ℳ* 300 für Zinsen; unser Vermögen nimmt um *ℳ* 300 ab; es wird eine negative Buchung in Höhe von *ℳ* 300 **sowohl** auf Zinsen-, **wie** auf Kassakonto erforderlich; vereinnahmen wir andererseits *ℳ* 300 für Zinsen, dann entsteht eine positive Buchung auf denselben Konten. Letzterer Fall werde im Schema analog der Darstellung auf S. 13 durchgeführt.

Die Eröffnungsbilanzgleichung lautet:

$$\Sigma B = K$$

Da Bestandskonten auf der linken Seite angeordnet sind, Ergebniskonten aber auf der rechten Seite (s. S. 10) so lautet die Gleichung für Ergebnisbuchungen ganz allgemein

$$\begin{aligned} + b_{\alpha} &= + e_{\alpha} && \text{wenn Gewinn oder Ertrag,} \\ - b_{\alpha} &= - e_{\alpha} && \text{wenn Verlust oder Aufwand vorliegt.} \end{aligned}$$

Zur Eröffnungsbilanz addiert, ergibt sich

$$\begin{array}{r} \Sigma B = K \\ + b_{\alpha} = + e_{\alpha} \\ \hline \Sigma B' = K + E \end{array} \qquad \begin{array}{r} \Sigma B = K \\ - b_{\alpha} = - e_{\alpha} \\ \hline \Sigma B' = K - E \end{array} \text{ oder umgeformt } \Sigma B' + E = K.$$

Es ändert sich also einmal die algebraische Summe der Bestandskonten und sodann resultiert ein positives oder negatives Ergebnis auf der rechten Seite der Bilanzgleichung.

Zum besseren Verständnis und zum Vergleich mit der Bestandbuchung führen wir das Beispiel der Zinseneinnahme von

ℳ 300 im analogen Schema vor, wie bei der Bestandsbuchung auf S. 13 geschehen.

	Kassa	Waren	Ma- schinen	Forde- rung	Schulden		Kapital	Er- geb- nis
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ		ℳ	ℳ
röffnungs- bilanz	{ + B ₁ + 10 000	+ B ₂ + 30 000	+ B ₃ + 60 000	+ B ₄ + 20 000	- B ₅ - 20 000	=	+ K + 100 000	—
Ergebnis- buchung	{ + b _α + 300	—	—	—	—	=	—	+ e _α + 300
Schluß- bildung	{ + B' ₁ + 10 300	+ B ₂ + 30 000	+ B ₃ + 60 000	+ B ₄ + 20 000	- B ₅ - 20 000	=	+ K + 100 000	+ E + 300

In abgekürzter Darstellung (s. o.)

$$\Sigma B = K$$

Kassakonto		Zinsenkonto
+ 300	=	+ 300
<u>Σ B'</u>	=	<u>K + E</u>

Die algebraische Summe der Bestandskonten hat sich also geändert. Ein Verlust ist selbstverständlich ganz analog zu buchen.

Es war bereits festgelegt worden (S. 12), daß bei Bestandskonten die Soll-Seite alle + -, die Haben-Seite alle — -Buchungen aufnimmt. Ferner hatten wir auf S. 11 auseinandergesetzt, daß jede Buchung in das Soll des einen und in das Haben des anderen Kontos zu bringen ist.

Demgemäß muß also die Zinseneinnahme (weil positiv wirkend) auf alle Fälle unter der Soll- oder +-Seite des Kassakonto (Bestandskonto) verbucht werden und andererseits unter der Haben-Seite des Zinsenkontos (Ergebniskonto).

Da, wie eingehend erläutert, gemäß der Gleichung für Ergebnisbuchungen die Zinseneinnahme nicht nur für das Kassakonto, sondern auch für das Zinsenkonto eine positive Buchung darstellt und diese auf der Haben-Seite des Zinsenkontos gebucht werden muß, so ist offensichtlich, daß bei Zinsenkonto und in gleicher Weise bei allen Ergebniskonten die Haben-Seite + -Werte, die Soll-Seite aber — -Werte aufnimmt.

Wir erhalten somit folgendes überaus wichtige Ergebnis:
Die mathematische Bedeutung von Soll und Haben ist bei Ergebniskonten gerade umgekehrt wie bei Bestandskonten, nämlich

$$\text{Soll-Seite} = -; \text{Haben-Seite} = +.$$

Hier bei der Art und Weise der Auffassung der Ergebnisbuchungen ist nun der Scheideweg, wo sich die mathematische Erklärungsweise von der sonst in der kaufmännischen Buchhaltung üblichen Erklärungsweise trennt.

Während nämlich bei Ergebnisbuchungen entsprechend den Grundgleichungen

$$+ b_a = + e_a \text{ oder } - b_a = - e_a$$

für beide Buchungsposten dasselbe Vorzeichen angewandt werden muß, hat der Kaufmann doch ganz im Gegenteil den Eindruck, daß entgegengesetzte Vorzeichen in Frage kommen.

Die Ursache für diese auf den ersten Anblick merkwürdige Erscheinung ist die, daß der Kaufmann den ihm geläufigen Geschäftsverkehr mit seinen Kunden auch bei Erklärung und Abfassung der Buchungen in den Geschäftsbüchern zugrunde legt. Er personifiziert aus diesem Grunde sämtliche Konten; von den Konten, die jedesmal bei einer Buchung in Frage kommen, gibt immer das eine Konto an das andere Konto, welches seinerseits empfängt. Das gebende Konto wird, wie beim Geschäftsverkehr üblich, erkannt, das empfangende belastet; letzteres also schuldet — „Debet“ oder „Soll“ zahlen „an“ ersteres, welches gut „Hat“ (resp. „Haben“) = Credit vermittelt (per) des belasteten Kontos.

Wie man sieht, hat der Kaufmann bei der Buchung nicht den Geschäftsvorfall selbst, sondern eine ganz bestimmte Folge desselben im Auge. Um nach dieser Erklärungsweise die Buchung eines Geschäftsvorfalles vornehmen zu können, sind stets die Fragen zu stellen: Welches Konto empfängt? Welches Konto gibt?

Wenden wir nun diese Erklärungsweise auf die beiden Beispiele für Bestand- und Ergebnisbuchung (S. 13 und 14) an, so ergibt sich folgendes:

1. Bestandsbuchung:

Welches Konto empfängt? Maschinenkonto. Ergo wird es belastet.

Welches Konto gibt? Kassakonto. Ergo wird es erkannt.

2. Ergebnisbuchung:

Welches Konto empfängt? Kassakonto. Ergo wird es belastet.

Welches Konto gibt? Zinsenkonto. Ergo wird es erkannt.

(Über die praktische Ausführung der Buchung s. weiter unten.)

Man sieht also, daß der Kaufmann einen Unterschied in der Behandlung der Bestand- und Ergebnisbuchungen nicht kennt, ja er wird sich des Unterschiedes im Wesen der beiden Arten von Buchungen gar nicht bewußt, resp. braucht sich dessen nicht bewußt zu werden.

Dem gegenüber können wir nicht scharf genug betonen:

Grundgleichung für Bestandsbuchung: $+ b_\alpha - b_\beta = 0$,

„ „ Ergebnisbuchung: $+ b_\alpha = + e_\alpha; - b_\alpha = - e_\alpha$.

Der große Vorteil der mathematischen Erklärungsweise beruht nun darin, daß man einerseits mühelos, andererseits notgedrungen im Geiste jede Buchungsgleichung mit den Gleichungen für Eröffnungs- und Schlußbilanz (vgl. Schemata S. 13 und 15) verbindet und daß somit der Einfluß jeder Buchung auf die Gestaltung der Bilanzgleichung ersichtlich wird.

Inhaltlich sind die Ergebnisbuchungen in zwei Unterabteilungen zu gruppieren, nämlich solche,

- a) denen Geschäftsvorfälle zugrunde liegen, die sofort eine Feststellung von Verlust oder Gewinn gestatten, und solche,
- b) bei denen sich Gewinn oder Verlust nicht oder nur umständlich im Augenblick des Entstehens feststellen und buchen lassen, und Wertveränderungen nur allmählich vor sich gehen, so daß zur Feststellung des entstandenen Gewinnes bzw. Verlustes erst eine umständliche Kalkulation oder in sehr komplizierten Fällen erst die Aufnahme einer Inventur erforderlich wird.

Es erscheint hier nicht zweckmäßig, näher auf diese beiden Unterabteilungen einzugehen, da wir im Abschnitt III hierzu bessere Gelegenheit finden.

Wir fassen kurz den Inhalt von Abschnitt II zusammen:

1. Jeder Geschäftsvorfall ist doppelt, d. h. auf zwei Konten zu verbuchen, und zwar stets im Soll des einen und im Haben des anderen Kontos.
 2. Es gibt inhaltlich zwei Arten von Buchungen:
 - a) Bestandsbuchungen, wo stets zwei Bestandskonten,
 - b) Ergebnisbuchungen, wo stets ein Bestandskonto und ein Ergebniskonto in Frage kommen.
 3. Die Bedeutung von Soll und Haben ist
 - a) bei Bestandskonten: Soll = +, Haben = —,
 - b) bei Ergebniskonten: Soll = —, Haben = +.
-

III. Buchungsbispiele.

Wir wollen nunmehr die bisherigen theoretischen Ausführungen durch eine Reihe von Beispielen erläutern. Die Beispiele sollen so gewählt werden, daß tunlichst alle in Bilanzen häufig wiederkehrende Konten zur Anwendung kommen und somit dem Verständnis nahegeführt werden; kurze Erklärungen werden hierzu des weiteren beitragen.

1. Bestandsbuchungen.

1. Beispiel. Wir senden unserem Kunden, Fritz Müller, Hamburg, Waren im Betrage von \mathcal{M} 890,40 auf laufende oder offene Rechnung.

Unser Bestand an Waren vermindert sich um die erfolgte Lieferung, und zwar ist auf dem Warenkonto eine negative Buchung erforderlich in derselben Höhe, wie die auf Grund der Warenlieferung dem Kunden ausgestellte Rechnung ergibt ¹⁾. Also

Kontokorrentkonto Fritz Müller	Warenkonto
_____ + \mathcal{M} 890,40	— \mathcal{M} 890,40 = 0.

¹⁾ Zum Verständnis des Geschäftsvorfalles sei vorausgeschickt, daß Kauf und Verkauf vielfach nicht gegen sofortige Bezahlung, sondern auf Kredit erfolgen, der der Tatsache sein Entstehen verdankt, daß in größeren Mengen zusammen gelieferte Waren zumeist erst allmählich durch sukzessiven Detailverkauf abgesetzt zu werden pflegen. Das Kreditverhältnis wird durch eine mehrere Monate nach Lieferung erfolgende Zahlung (Terminzahlung) oder durch Wechselbegebung (s. S. 22) aufgehoben. Zwischen Termin und sofortiger Barzahlung der Warenlieferung wird dann insofern zwecks Deckung des Zinsenverlustes während des Kredittermins ein Unterschied gemacht, als bei sofortiger Barzahlung ein gewisser Abzug vom Rechnungsbetrag (1%, 2% und mehr), „Skonto“ genannt, zugelassen wird, während bei Terminzahlung der volle Rechnungsbetrag entrichtet werden muß.

Als Parallele zu der mathematischen Erklärung wollen wir noch die in der Praxis übliche Darstellung geben.

Um die Buchung irgendeines Geschäftsvorfalles vorzunehmen, sind, wie wir bereits auf S. 16 ausführten, die Fragen zu stellen: Welches Konto empfängt? Welches Konto gibt? In Beispiel 1 empfängt das Kontokorrentkonto „Fritz Müller“, das Konto des Fritz Müller wird also belastet, während das Warenkonto gibt, also erkannt wird.

Die Buchung sieht in der praktischen Ausführung wie folgt aus:

Soll (+)		Kontokorrentkonto		(—) Haben	
		<i>Fritz Müller, Hamburg</i>			
<i>An Warenkonto</i>	890	ℳ	ℳ		
		40	40		
Soll (+)		Warenkonto		(—) Haben	
			<i>Per Kontokorrent.</i>		ℳ
			<i>Fritz Müller . .</i>	890	ℳ
					40

Wir müssen hier darauf aufmerksam machen, daß man nicht sofort jeden Geschäftsvorfall in der obigen Darstellungsweise festlegt, vielmehr bucht man ihn in der Regel zuerst in einem von zwei „Grundbüchern“, nämlich entweder in dem „Kassabuch“ oder in dem „Memorial“ resp. in der „Primanota“. Ersteres umfaßt **alle** die Geschäftsvorfälle, bei denen irgendeine Barzahlung „aus der Geschäftskasse“ vorliegt, letzteres sämtliche übrigen Vorfälle.

Bei allen Beispielen soll außer der mathematischen Formulierung noch der entsprechende Posten im Kassabuch oder dem Memorial angeführt werden, um auf Teil V besser vorzubereiten.

Derartige Geschäfte auf offene Rechnung rufen ein Kreditverhältnis zwischen uns und unseren Geschäftsfreunden hervor, die als Lieferanten unsere Kreditorengläubiger, als Abnehmer unsere Debitorenschuldner werden. Für die entsprechenden Buchungen werden somit das Kreditoren- und Debitorenkonto erforderlich; beide Bestandskonten faßt man auch unter dem Namen „Kontokorrentkonto“ (laufende Rechnung) zusammen. Diese Konten stellen eine Art Sammelkonten dar, d. h. sie umfassen eine große Reihe von Einzelkonten, deren Anzahl der Zahl unserer Geschäftsfreunde entspricht.

Memorial.

Kontokorrentkonto Fritz Müller, Hamburg

an Warenkonto	M	ℳ
für unsere Warensendung	890	40

2. Beispiel. Fritz Müller, Hamburg, sendet uns M 890,40 in bar und bittet, ihn bzw. sein Konto dafür erkennen zu wollen. Zuwachs der Kasse, gleichgroße Verminderung unserer Forderung.

Kassakonto	Kontokorrentkonto Fritz Müller, Hamburg	
+ M 890,40	— M 890,40 = 0.	

Posten im Kassabuch

(besteht aus zwei Seiten, einer Soll- und einer Haben-Seite).

Soll

Datum		M	ℳ
	<i>An Kontok. F. Müller, Hamburg</i>		
	<i>Seine Bezahlung für gelieferte Waren . . .</i>	890	40

3. Beispiel. Wir kaufen eine Maschine gegen bar im Werte von M 2500,—.

Maschinenkonto	Kassakonto
+ M 2500,—	— M 2500,— = 0.

Im Kassabuch

Haben

Datum		M	ℳ
	<i>Per Maschinenkonto</i>		
	<i>Bezahlung für Dampfmaschine 3</i>	2500	—

4. Beispiel. Wir verkaufen Waren an Alfred Müller, Naumburg a. Saale, im Werte von M 840,70 und erhalten als Zahlung einen Wechsel¹⁾.

¹⁾ Zum Verständnis dieses Vorfalles und der Bedeutung des Wechselkontos sei das wichtigste aus dem Wechselverkehr kurz herausgegriffen.

Zum Zwecke der leichteren Einziehung von Forderungen an fremden Plätzen und der bequemerer Leistung von Zahlungen bedient man sich des Wechsels. Der Wechsel, rechtlich charakterisiert durch die besondere, sogenannte Wechselstrenge, ist eine Urkunde, in welcher in einer bestimmten Schriftform ein Versprechen gegeben wird, an einem fest bestimmten Termin eine fest bestimmte Summe zu zahlen.

Warenkonto	Wechselkonto
— M 840,70	+ M 840,70 = 0.

Memorial.

Wechselkonto			
an Waren		M	℔
für Warenlieferung an Alfred Müller, Naumburg			
gegen Wechsel per 15. Mai 1908 erhalten	840		70

Eine Erläuterung der Grundform des Wechsels wird für unsere Zwecke genügen:

Nach der deutschen Wechselordnung muß jeder Wechsel enthalten:

1. Angabe des Ortes und Datums der Ausstellung.
2. Angabe des Termines, an dem gezahlt werden soll.
3. Angabe der zu zahlenden Summe.
4. Unterschrift des Ausstellers (Trassant).
5. Adresse desjenigen, der die Zahlung leisten soll (des Bezogenen oder Trassaten).
6. Die Bezeichnung „Wechsel“ in der Urkunde.

Außerdem werden je nach Art des Wechsels noch aufgenommen:

7. Name desjenigen, an welchen gezahlt werden soll (Remittent).
8. Angabe des Ortes, wo gezahlt werden soll (Domizil).
9. Annahmeanerkennung des Zahlungspflichtigen (Akzeptant).

Derselbe Wechsel ist für den Aussteller ein Aktivum, für den Bezogenen ein Passivum. Aufbewahrt wird er, nachdem er vom Bezogenen akzeptiert wurde, vom Trassanten, der ihn am Zahlungstage dem Trassaten zur Zahlung „präsentieren“ muß.

Aktive Wechsel werden unter „Wechsel“ oder „Rimessen-“, passive Wechsel unter „Tratten-“ oder „Akzeptkonto“ verbucht.

Als Beispiel lassen wir ein ausgefülltes Wechselformular folgen.

per 15. Mai 1908 auf Cassel

Naumburg a. S., den 15. Februar 1908 Für Mark 840,70

Drei Monate nach heute zahlen Sie für diesen Prima-
Wechsel an die Ordre — von uns selbst — die Summe von

Mark achthundertvierzig auch 70 ℔

Herrn Alfred Müller

N^o  in Cassel W. Lehmann & Co.
Bahnhofstraße 12

Wechsel, die wir besitzen, können wir vor dem Verfalltage an Geldes Statt in Zahlung geben oder aber zu Gelde machen, ver-

In Praxi wird der Geschäftsvorfall, um den Verkehr mit dem betr. Geschäftsfreund ersichtlich zu machen, in zwei Teile zerlegt und wie folgt verbucht:

Warenkonto	Debitorenkonto
— M 840,70	+ M 840,70 = 0.
Wechselkonto	Debitorenkonto
+ M 840,70	— M 840,70 = 0.

5. Beispiel. Die Reichsbank, bei der wir ein Girokonto unterhalten, benachrichtigt uns, daß sie Akzente von uns in Höhe von M 3000,—, die wir bei ihr zahlbar stellten, eingelöst hat und unser Girokonto gleichlautend belastet hat¹⁾.

Akzeptekonto	Reichsbank
+ M 3000,—	— M 3000,— = 0.

Memorial.

Akzeptekonto	
an Reichsbank	M 3000
von ihr eingelöste Akzente	3000 —

6. Beispiel. Wir geben der Bank Auftrag zum Kauf eines Industriepapiers, und zwar von 10 Aktien (shares) der San Miguel Copper Mining Company; sie führt den Auftrag aus, nimmt die Effekten in Depot und belastet uns laut spezifizierter Rechnung mit M 513,25. Sie teilt uns dies mit, worauf wir wie folgt buchen:

kaufen oder diskontieren, wie man sagt. In beiden Fällen wird natürlich nicht der Wert verrechnet, der auf dem Wechsel angegeben ist; da er denselben erst am Verfalltage besitzt, so werden die Zinsen bis zum Verfalltage abgerechnet. Als Zinsfuß wird dieser Zinsberechnung der sogenannte Reichsbankdiskont zugrunde gelegt.

„Ausländische Wechsel“ werden unter „Devisen“-Konto verrechnet.

¹⁾ Der Giroverkehr erledigt Geldzahlungen durch Übertragen von Konto zu Konto unter Vermittelung einer Zwischenperson (Bank). Ein Kaufmann A. in Hamburg, der ein Girokonto bei der Reichsbank besitzt, will an einen Geschäftsfreund B. in Erfurt zahlen, der gleichfalls bei der Reichsbank ein Girokonto besitzt. A. tut dies, indem er die Hamburger Reichsbankhauptstelle durch Übersendung eines ausgefüllten Formulars von der beabsichtigten Zahlung benachrichtigt, während diese ihrerseits A. für den Betrag belastet, B. dagegen wird durch die gleichfalls von der Zahlung in Kenntnis gesetzte Reichsbankstelle Erfurt auf den gleichen Betrag erkannt.

Bankkonto	Effektenkonto
— <i>M</i> 513,25	+ <i>M</i> 513,25 = 0.

Memorial.

Effekten

an Bank

Stek. 10 San Miguel Copper shares à 2 ⁷ / ₁₆	<i>£</i>	24, 7.6
Courtage in London	"	—, 5.—
Transferspesen	"	—, 5.—
	<hr style="width: 100%;"/>	
	<i>£</i>	<u>24,17.6</u>

à 20,48 *M* 509,45

Stempel	<i>M</i>	0,50
Provision	"	1,80
Depesche	"	1,50
	<hr style="width: 100%;"/>	
	"	3,80
	<i>M</i>	<u>513,25</u>

7. Beispiel. Wir kaufen ein Haus um den Preis von *M* 50 000; bezahlen bar an *M* 20 000, übernehmen die I. Hypothek mit *M* 18 000 und decken den Restbetrag durch Aufnahme einer neuen II. Hypothek von *M* 12 000.

Gebäudekonto + <i>M</i> 50 000,	Kassakonto	— <i>M</i> 20 000,—	
	Hypoth.Kto. I	— " 18 000,—	
	" " II	— " 12 000,—	
	<hr style="width: 100%;"/>		
+ <i>M</i> 50 000,—		— <i>M</i> 50 000,—	= 0.

Kassabuch (Haben-Seite).

Per Gebäudekonto	<i>M</i>	<i>⌘</i>
Anzahlung beim Kauf des Hauses Herren-		
straße 15.	20 000	—

Memorial.

Gebäude

an Hypothekenkonto I	<i>M</i>	<i>⌘</i>
übernommen I. Hypothek auf Haus		
Herrenstraße 15 verzinst mit 4 % .	18 000	—

Gebäude

an Hypothekenkonto II	<i>M</i>	<i>⌘</i>
neu errichtete II. Hypothek zur Deckung		
des Restbetrages auf Haus Herren-		
strasse 15 verzinst mit 5 % . . .	12 000	—

Eine große Reihe von Geschäftsvorfällen wird ebenso wie obiges Beispiel verbucht. Zumeist handelt es sich dabei um Unkostenkonten, wie:

Zinsenkonto, Provisionskonto, Lohnkonto, Portokonto, Steuernkonto usw.

Wir fügen noch zwei Beispiele dieser Art an:

9. Beispiel. Wir vereinnahmen \mathcal{M} 300 an Vierteljahreszinsen aus unserem Darlehen an N. N.

Kassakonto	=	Zinsenkonto
+ \mathcal{M} 300,—		+ \mathcal{M} 300,—

Kassabuch (Soll-Seite)

an Zinsenkonto	\mathcal{M}	\mathcal{M}
vierteljährliche Zinsen des Darlehens an N. N.	300	—

10. Beispiel. Wir zahlen \mathcal{M} 210 für div. Materialien, welche im Betriebe verbraucht werden.

Kassakonto	=	Materialienkonto
— \mathcal{M} 210,—		— \mathcal{M} 210,—

Kassabuch (Haben-Seite)

per Materialienkonto	\mathcal{M}	\mathcal{M}
Für div. Material	210	—

11. Beispiel. Unser Schuldner Fritz Müller, Hamburg, ist insolvent geworden. Wir erhalten als Ausgleich 50% unseres Guthabens von \mathcal{M} 1500, also \mathcal{M} 750 bar, die andere Hälfte stellt unseren Verlust dar.

Hierbei wird eine zweifache Buchung erforderlich, nämlich eine Bestand- und eine Ergebnisbuchung:

	Kontokorrentkonto			
	Fritz Müller, Hamburg		Kassa-Konto	
Bestandbuchung	— \mathcal{M} 750,—		+ \mathcal{M} 750,—	= 0
			Verlust- und Gewinn-Konto	
Ergebnisbuchung	— \mathcal{M} 750,—	=	— \mathcal{M} 750,—	

Das Konto des Fritz Müller, welches mit \mathcal{M} 1500 belastet war zu unseren Gunsten oder die laufende Rechnung (Konto-

korrent) mit Fritz Müller, die einen positiven Saldo von *ℳ* 1500 aufwies, ist jetzt ausgeglichen.

Kassabuch (Soll-Seite)

An Fritz Müller, Hamburg	<i>ℳ</i>	<i>ℳ</i>
Für seine Barzahlung	750	—

Memorial.

Gewinn- und Verlust-Konto	<i>ℳ</i>	<i>ℳ</i>
an Kontokorrentkonto Fritz Müller, Hamburg, Verlust im Gefolg eines Ausgleichs in Höhe von 50 %	750	—

12. Beispiel. Wir diskontieren (d. h. verkaufen) bei der Reichsbanknebenstelle einen Wechsel von *ℳ* 2500 zum Diskontsatz von $4\frac{1}{2}\%$. Die Bank zieht *ℳ* 52,40 Diskont ab, wir erhalten bar *ℳ* 2447,60.

Die Verbuchung des Beispiels kann in doppelter Weise erfolgen:

a) Kassakonto	Wechselkonto	Diskontkonto
+ <i>ℳ</i> 2500,—	— 2500,— = 0	
— 52,40	=	— 52,40

Addiert man beide Gleichungen, so erhält man

+ <i>ℳ</i> 2447,60	— 2500,— =	— <i>ℳ</i> 52,40
--------------------	------------	------------------

b) Kassakonto	Wechselkonto	Diskontkonto
+ <i>ℳ</i> 2447,60	— <i>ℳ</i> 2500,— =	— <i>ℳ</i> 52,40

b) ist lediglich eine Abkürzung von a), indem Bestand- und Ergebnisbuchung in einer Gleichung vereinigt werden.

a) sieht im Kassabuch wie folgt aus:

Soll (+)

(—) Haben

<i>An Rimessenkonto für diskont. Remesse</i>	<i>ℳ</i>	<i>ℳ</i>	<i>Per Diskontkonto Diskontabzug . .</i>	<i>ℳ</i>	<i>ℳ</i>
2500	—		52	40	

b) Ergebnisbuchungen mit Hilfe der Inventur.

Wenn die Buchführung nur mit Bestandsbuchungen und Ergebnisbuchungen nach der Art unter a) dargestellten zu

tun hätte, dann wäre das Bilanzziehen eine außerordentlich einfache Sache.

Man hätte nur die Bücher à jour zu bringen, d. h. alle Geschäftsvorfälle bis zum Moment der Bilanzaufstellung zu verbuchen und dann zur Eröffnungsbilanz $\Sigma B = K$ die sämtlichen Buchungsgleichungen zu addieren (vgl. Schemata S. 13 und 15), so würde man zur Schlußgleichung

$$\Sigma B' = K \pm E \text{ gelangen.}$$

So bequem ist das Aufstellen einer Bilanz nun freilich nicht, und zwar deshalb nicht, weil in der Buchhaltung eine Reihe von Konten vorkommen, bei denen die den Konten entsprechenden Geschäftsbestandteile Veränderungen unterworfen sind, welche sich erst auf Grund besonderer Manipulationen, nämlich der Inventur, feststellen lassen. Erst nach Aufstellung der Inventur ist es bei diesen Konten möglich, das Ergebnis und somit die entsprechende Ergebnisbuchung festzulegen.

Das Wesen der Inventur sowie einige wichtige gesetzgeberische Bestimmungen über Inventur und Bilanz sind aus den im Abdruck folgenden §§ 39, 41 und 261 des Handelsgesetzbuches ersichtlich.

§ 39.

Jeder Kaufmann hat bei dem Beginn seines Handelsgewerbes seine Grundstücke, seine Forderungen und Schulden, den Betrag seines baren Geldes und seine sonstigen Vermögensgegenstände genau zu verzeichnen, dabei den Wert der einzelnen Vermögensgegenstände anzugeben und einen das Verhältnis des Vermögens und der Schulden darstellenden Abschluß zu machen.

Er hat demnächst für den Abschluß eines jeden Geschäftsjahres ein solches Inventar und eine solche Bilanz aufzustellen. Die Dauer des Geschäftsjahres darf 12 Monate nicht überschreiten. Die Aufstellung des Inventars und die Bilanz ist innerhalb der einem ordnungsmäßigen Geschäftsgang entsprechenden Zeit zu bewirken. Hat der Kaufmann ein Warenlager, bei dem nach der Beschaffenheit des Geschäftes die Aufnahme des Inventars nicht füglich in jedem Jahr geschehen kann, so genügt es, wenn sie alle 2 Jahre erfolgt.

Die Verpflichtung zur jährlichen Aufstellung der Bilanz wird hierdurch nicht berührt.

§ 40.

Die Bilanz ist in Reichswährung aufzustellen.

Bei der Aufstellung des Inventars und der Bilanz sind sämtliche Vermögensgegenstände und Schulden nach dem Werte anzusetzen,

der ihnen in dem Zeitpunkte beizulegen ist, für welchen die Aufstellung stattfindet.

Zweifelhafte Forderungen sind nach ihrem wahrscheinlichen Werte einzusetzen, uneinbringliche Forderungen abzuschreiben.

§ 41.

Das Inventar und die Bilanz sind von dem Kaufmann zu unterzeichnen. Sind mehrere persönliche Gesellschafter vorhanden, so haben sie alle zu unterzeichnen.

Das Inventar und die Bilanz können in ein dazu bestimmtes Buch eingeschrieben oder jedesmal besonders aufgestellt werden. Im letzteren Falle sind sie zu sammeln und in zusammenhängender Reihenfolge geordnet aufzubewahren.

§ 261.

Bilanzen von Aktiengesellschaften oder Kommanditgesellschaften betreffend.

1. Wertpapiere und Waren, die einen Börsen- oder Marktpreis haben, dürfen höchstens zu dem Börsen- oder Marktpreis des Zeitpunktes, für welchen die Bilanz aufgestellt wird, sofern dieser Preis jedoch den Anschaffungs- oder Herstellungspreis übersteigt, höchstens zu dem letzteren angesetzt werden.

2. Andere Vermögensgegenstände sind höchstens zu dem Anschaffungs- oder Herstellungspreis anzusetzen.

3. Anlagen und sonstige Gegenstände, die nicht zur Weiterveräußerung, vielmehr dauernd zum Geschäftsbetriebe der Gesellschaft bestimmt sind, dürfen ohne Rücksicht auf einen geringen Wert zu dem Anschaffungs- oder Herstellungspreis angesetzt werden, sofern ein der Abnutzung gleichkommender Betrag in Abzug gebracht oder ein ihr entsprechender Erneuerungsfonds in Ansatz gebracht wird.

4. Die Kosten der Errichtung und Verwaltung dürfen nicht als Aktiva in die Bilanz eingesetzt werden.

5. Der Betrag des Grundkapitals und der Betrag eines jeden Reserve- und Erneuerungsfonds sind unter die Passiva aufzunehmen¹⁾.

6. Der aus der Vergleichung sämtlicher Aktiva und sämtlicher Passiva sich ergebende Gewinn oder Verlust muß am Schlusse der Bilanz besonders angegeben werden.

Wir gehen nunmehr zur Besprechung derjenigen Geschäftsbestandteile über, deren Konten zu ihrem Abschluß einer Inventur bedürfen und beginnen dabei mit demjenigen Konto, bei welchem die Aufgabe der Inventur, den Erfolg zu ermitteln, am deutlichsten in die Augen fällt, nämlich dem Warenkonto.

¹⁾ Die Fassung dieses Passus ist, wie aus unseren Erörterungen (z. B. S. 8) hervorgeht, logisch falsch.

Waren. Die Soll- oder + -Seite des Warenkontos registriert im wesentlichen Wareneingang, d. h. also die Waren, die wir gekauft oder hergestellt haben; die Haben- oder — -Seite dagegen, Warenausgang bezw. Warenverkauf. Wenn man nach den auf Warenkonto auftretenden Buchungen urteilt, so scheint von einem Gewinn oder Verluste bei Warenkauf und -verkauf keine Rede sein zu können, denn es wird niemals ausdrücklich ein dabei entstehendes Ergebnis gebucht. Wenn wir dagegen irgendeine bestimmte Ware bei Ein- und Verkauf verfolgen, beispielsweise 10 t Hafer, so wird sich zeigen, daß, wie zu erwarten, bei normalem Geschäftsgang zu höherem Preise verkauft als gekauft wurde, somit aus der Verbindung beider Geschäftsvorfälle ein Gewinn resultierte.

Es hat jedoch einmal keinen Zweck jeden solchen Gewinn sofort zu ermitteln und zu buchen und zum anderen ist dies auch mitunter unmöglich, und somit verschiebt man die Berechnung sämtlicher aus Ein- und Verkauf oder aus Fabrikation mit nachfolgendem Verkauf resultierenden Gewinne auf den Zeitpunkt des Abschlusses. Es fragt sich nun, wie die Gewinnfeststellung beim Abschluß stattfindet. Sie wäre äußerst einfach, wenn im Momente des Abschlusses sämtliche während der Geschäftsperiode gekauften oder hergestellten Waren auch gerade vollständig verkauft wären. Dann hätte man nur die Summe sämtlicher Soll-Posten (Betrag der bei Einkauf gezahlten Preise) von der Summe der Haben-Posten (Betrag der beim Verkauf erzielten Preise) abzuziehen, und der Gewinn oder eventuelle Verlust wäre ermittelt.

Dieser Fall dürfte jedoch wohl nie eintreten, sondern man wird immer ein mehr oder weniger großes Lager von Waren haben. Der Wert derselben muß bei der Gewinnberechnung berücksichtigt und infolgedessen zunächst ermittelt werden. Dies geschieht mit Hilfe der Inventur.

Wenn nun beispielsweise der Betrag der bei Beginn einer Geschäftsperiode vorhanden gewesen und im Laufe derselben eingekauften oder hergestellten Waren \mathcal{M} 50 000 betrüge, der Wert der verkauften Waren dagegen \mathcal{M} 40 000 und der Wert des bei der Inventur ermittelten Vorrates \mathcal{M} 20 000, so ergibt sich der Gewinn wie folgt:

Soll-Seite	Haben-Seite	
\mathcal{M} 50 000		40 000 — 30 000 = \mathcal{M} 10 000 Gewinn.
\mathcal{M} 20 000	\mathcal{M} 40 000	
\mathcal{M} 30 000	\mathcal{M} 40 000	

Da Subtraktivposten vermieden werden müssen, so wird man den Vorgang in nachstehender Form darstellen:

Soll	Warenkonto		Haben
<i>Bestand und eingegangene Waren</i>	50 000	<i>Ausgegangene Waren.</i>	40 000
<i>Gewinn</i>	10 000	<i>Bestand laut Inventur</i>	20 000
	60 000		60 000

Die entsprechende auf der Inventur aufgebaute Ergebnisbuchung lautete somit: Warenkonto Gewinn- und Verlustkonto
 + \mathcal{M} 10 000 = + \mathcal{M} 10 000

Wir haben uns etwas eingehend über diesen Fall verbreitet, weil er von größter Wichtigkeit ist und wir später in anderem Zusammenhang nochmals auf ihn zurückkommen müssen. Man vergleiche noch wegen der Ausführung der Inventur der Waren S. 29 § 261 Absatz 1.

Bei den weiteren Erörterungen über Inventur schließen wir uns an die Aufstellung der Aktiva und Passiva, S. 7 und 8, an.

Die fremden Sorten (Geldsorten), nämlich Münzen und Noten, sind, da Geld dem Ausland gegenüber eine Ware darstellt, täglichen im Kurszettel notierten Schwankungen unterworfen; sie sind daher zu dem am Tage der Inventur gültigen Tageskurs in Markwährung umzurechnen (H. B. Ges. § 40 Abs. 1 und 2). Das gleiche gilt für die Coupons. Dabei kann die Möglichkeit zu einem, wenn auch geringfügigen, Verlust oder Gewinn gegeben sein gemäß den Schwankungen des Kurses. Beispielsweise kauften wir Fr. 500,— französische Noten à 81 = \mathcal{M} 405,—. Am Inventurtag ist der Kurs 80, der Wert also \mathcal{M} 400,—. Die Differenz stellt Verlust dar.

Wechsel. Beim Wechselkonto hat die Inventur den Zweck, den Wert der „im Portefeuille“ befindlichen Besitzwechsel, auf den Tag der Inventur berechnet, festzustellen; denn derselbe ist nicht einfach gleich dem Saldo des Wechselkontos, da ja die Wechsel erst früher oder später **nach** dem Tage der Inventur präsentiert werden, somit im Werte zu kürzen sind um die jeweiligen Diskontbeträge bis zum Fälligkeitstermin. Bei geringem Wechselbestand ist der Abzug geringfügig, und aus diesem Grunde ist auch keine entsprechende gesetzliche Vorschrift vorhanden; bei Banken ist es jedoch üblich, den Diskontabzug zu berücksichtigen.

Wir lassen hier ein Beispiel folgen, welches dem Lehrbuch der Bankbuchhaltung von Brosius S. 120 entnommen ist und das Wechselkonto einer Bank darstellt.

Inventur am Tage der Eröffnung 1. Januar

1500,—	per 20. Jan.	hier	20 #	300
810,—	" 21.	"	21 "	170
4000,—	" 6. Febr.	Berlin	36 "	1 440
1340,—	" 14.	Freiburg i. Br.	44 "	590
23 000,—	" 20. März	Karlsruhe	80 "	20 000
<u>32 650,—</u>			#	<u>22 500</u>
		250,— 4% Diskont		
				<u>32 400</u>

Inventur am Tage des Abschlusses 31. Januar

1000,—	Scheck	Frankfurt a. M.		
350,—	per 31. Jan.	Frankfurt a. M.		
550,—	" 5. Febr.	"	5 #	27
1500,—	" 15.	"	15 "	225
1000,—	" 31. Jan.	Köln		
4000,—	" 6. Febr.	Berlin	6 "	240
1340,—	" 14.	Freiburg i. Br.	14 "	188
2400,—	" 25.	München	25 "	600
3000,—	" 3. März	Köln	33 "	980
25 000,—	" 20.	Karlsruhe	50 "	12 500
2400,—	" 31.	Breslau	60 "	1 440
<u>42 540,—</u>				<u>16 210</u>
	180,—	4% Diskont		
				<u>42 360</u>

Soll (+)

Wechselkonto

(—) Haben

1907		1907			
Jan. 1./31.	Fol.	Jan. 1./31.	Fol.	1907	
An Bilanzkonto		Per Kassakonto			3 500
(Bestand lt. Inventur)		(Barzahlung von uns präis. Wechsel)			
" Kassakonto		Kontokorrentkonto			6 328
(diskontierte Wechsel)		(Ausgang von Wechseln)			
" Kontokorrentkonto					
(Eingang von Wechseln)					
Jan. 31. An Gewinn- und Verlustkonto		Bestand lt. Inventur			42 360
		Per Bilanzkonto			52 188
Febr. 1. An Bilanzkonto					60

Der Abschluß ist der besseren Übersicht halber in schwarze Linien gefaßt.

Die aus der Inventur resultierende Ergebnisbuchung ist also folgende:

$$\begin{array}{rcl} \text{Wechselkonto} & & \text{Gewinn- und Verlustkonto} \\ + \text{M } 43,45 & = & + \text{M } 43,45. \end{array}$$

Die dem Abschluß entsprechende Buchung auf Gewinn- und Verlust-Konto folgt später unter Kapitel „Gewinn- und Verlust-Konto“.

Für Devisen und Akzente gilt das unter Wechsel Gesagte analog.

Effekten. Das Effektenkonto umfaßt Staats-, Provinzial- und Stadtanleihen, Hypothekendarlehen, Aktien und Obligationen. (Näheres über die einzelnen Kategorien findet man in dem sehr lesenswerten Werkchen von Dr. Georg Obst „Kapitalanlage und Wertpapiere“, Verlag von Karl Ernst Pöschel, Leipzig).

Die Notwendigkeit der Inventur für die Gewinnermittlung geht aus nachfolgendem Beispiel hervor:

Wir haben im Laufe des Geschäftsjahres 10 Aktien einer Bergwerksgesellschaft gekauft zum Kurse von 150, bezahlten also M 15 000 ohne Berücksichtigung der beim Kauf erwachsenden Spesen. Die Aktien mögen während des weiteren Verlaufes des Geschäftsjahres im Depot gelegen haben, und mittlerweile der Kurs auf 125 gesunken sein. Beim Schluß der Geschäftsperiode beträgt der Wert der 10 Aktien nur M 12 500, somit ist ein Verlust von M 2 500 auf Effektenkonto entstanden. Die Inventarisierung der Effekten ist also zur Gewinn- oder Verlustermittlung unbedingt notwendig (vgl. im übrigen S. 29 § 261 Abs. 1). Der Abschluß erfolgt dabei genau so, wie unter Warenkonto dargelegt.

Mobilien und Immobilien. Bei diesen Werten findet keine Inventur in dem Sinne statt, wie bei den bislang besprochenen Werten, es sei denn, daß die Neuaufnahme irgend eines Unternehmens vorliege, und zwar geschieht dies aus dem Grunde nicht, weil die bei diesen Geschäftsbestandteilen sich vollziehende Wertverminderung allmählich und **stetig** erfolgt, je nachdem sich die betr. Anlagen durch Gebrauch abnutzen, somit entwerten. Nur in seltenen Fällen wird eine Wertsteigerung zu verzeichnen sein, nämlich bei Grundstücken und Gebäuden in Städten.

Die erwähnte Wertminderung wird zum Ausdruck gebracht durch Abschreibungen vom Buchwert oder Bildung eines Er-

neuerungsfonds oder Amortisationskontos. An einem Beispiel wollen wir zeigen, wie diese Wertverminderung buchmäßig ausgedrückt wird.

Über Abschreibungspolitik s. S. 65 ff.

a) Die Abschreibungen vom Buchwert beziehen sich auf den Wert, welchen die Anlagen bei der letzten Bilanz darstellten. Sollen z. B. ständig 10 % abgeschrieben werden vom Wert der Anlage, der ursprünglich \mathcal{M} 100 000 betrage, so würden im ersten Jahre \mathcal{M} 10 000 abgeschrieben, Buchwert der Anlage somit \mathcal{M} 90 000

„ zweiten	„	„	9 000	„	Buchwert der Anlage somit \mathcal{M} 81 000
„ dritten	„	„	8 100	„	Buchwert der Anlage somit \mathcal{M} 72 900 usw.

Die erforderliche Buchung würde wie folgt aussehen:

13. Beispiel. Wir schreiben bei Jahresschluß 10 % vom Werte unserer Maschinen ab im Betrage von \mathcal{M} 8230,—.

Maschinenkonto	Gewinn- und Verlustkonto
— \mathcal{M} 8230,—	= — \mathcal{M} 8230,—

Memorial.

Gewinn und Verlust

an Maschinen

Für Abschreibung laut Inventar . . .	\mathcal{M} 8230 —
--------------------------------------	----------------------

b) Die Abschreibungen vom Neuwert und Bildung eines Erneuerungsfonds ¹⁾ würden bei denselben Voraussetzungen, wie unter a) Jahr für Jahr \mathcal{M} 10 000 betragen, somit würde beispielsweise nach drei Jahren dem Neuwert der Anlagen in Höhe von \mathcal{M} 100 000 ein Erneuerungsfonds mit \mathcal{M} 30 000 gegenüberstehen. Wenn wir am Jahresende der Abnutzung unserer Maschinen (s. Beispiel unter a) dadurch Rechnung trügen, daß wir \mathcal{M} 8230,— = 10 % eines Neuwertes von \mathcal{M} 82 300 dem Bruttogewinn entnahmen und auf Erneuerungsfonds übertrügen, so würde folgende Buchung entstehen.

Gewinn und Verlust	Erneuerungsfonds
0 = — \mathcal{M} 8230	+ \mathcal{M} 8230

¹⁾ Der Erneuerungsfonds ist eine Unterabteilung des Kapitalkontos gleich dem Reservefonds (Erklärung dieser Buchung siehe später S. 40).

Da die Bekanntschaft mit dem Begriffe Abschreibungen für den technisch Gebildeten von besonderer Bedeutung ist, so lassen wir nachstehend noch ein schematisches Beispiel eines Anlage-Kontos folgen, aus welchem die Eröffnung und der Abschluß eines solchen Kontos mit Sicherheit hervorgeht.

Soll (+)		Bureauinventar-Konto.				(-) Haben			
1908		ℳ	ℳ	1908	ℳ	ℳ			
Jan.	1.	An Bilanzkonto Wert des Inventars am 1. I. 1908 . . .	2000	—	Dez.	31.	Per Bilanzkonto . . . Wert des Inventars nach Abzug d. Ab- schreibung für 1908	2700	—
Jan.— Dez.		An Kassakonto Neuanschaffungen . .	1000	—			Per Verlust- und Ge- winnkonto Abschreibung für Geschäftsjahr 1908	300	—
			3000	—				3000	—
1909									
Jan.	1.	An Bilanzkonto . . . Wert des Inventars am 1. I. 1909 . . .	2700	—					

Die dem Abschluß entsprechende Ergebnisbuchung wäre folgende:

$$\begin{array}{l} \text{Bureau-Inventarkonto} \qquad \qquad \text{Gewinn- und Verlustkonto} \\ \text{— } \text{ℳ } 300, \text{—} \qquad \qquad \qquad \text{— } \text{ℳ } 300, \text{—} \end{array}$$

Materialien. Bei Rohstoffen und Hilfsmaterialien dient die Inventur zur Kontrolle des buchmäßigen Materialverbrauchsnachweises. Das Materialienkonto wird fast immer als Bestandskonto geführt genau wie etwa Kassakonto und nur dann als Ergebnis-konto, wenn der Verbrauch an Materialien zu geringfügig ist, um einen genauen Materialverbrauchsnachweis zu rechtfertigen. Der Materialverbrauchsnachweis geschieht wie folgt:

Die einzelnen Betriebsabteilungen füllen Anforderungszettel aus, die kontrolliert und genehmigt werden. Alsdann werden zur bestimmten Zeit vom Materialverwalter die entsprechenden Materialien verausgabt; die Anforderungszettel dagegen werden zurückbehalten und dienen als Unterlage für die Buchungen. Für gewisse Materialien sind die so erfolgenden Buchungen zum Nachweis des Verbrauches und Bestandes ausreichend, bei anderen wird jedoch, wie erwähnt, eine Inventarisierung stattfinden

müssen. Wie die auf Grund des Verbrauchsnachweises bezw. der Inventur erfolgende Ergebnisbuchung aussieht, ergibt sich aus dem Beispiel auf S. 46.

Halbfabrikate. Unter Halbfabrikaten versteht man solche Fabrikate, die sich noch in Herstellung befinden, also den Fabrikationsprozeß noch nicht vollkommen durchlaufen haben. Da sie Aktivwerte darstellen, müssen sie inventarisiert werden und in der Bilanz erscheinen.

Wenn wir noch einen kurzen Rückblick auf den Abschnitt über Inventur werfen, so zeigt sich, daß es eine Reihe von Bestandskonten gibt, die zu ihrem Abschluß der Inventur bedürfen. Es ist üblich, solche Konten „gemischte“ gegenüber den „reinen“ Bestandskonten zu nennen. Je weniger gemischte Konten ein Unternehmen einzuführen braucht, um so leichter ist es, jederzeit die Bilanz zu ziehen, da der hierfür notwendige Vorgang der Inventur um so mehr vereinfacht ist.

IV. Einige spezielle Buchungen.

1. Kapitalkonto.

Wir haben bislang das Kapitalkonto völlig beiseite liegen lassen, weil auf Kapitalkonto selten Buchungen erforderlich werden.

Was die Bedeutung von Soll und Haben bei Kapitalkonto anbelangt, so ist schon aus Gründen der Symmetrie ersichtlich, daß sie der bei den Ergebniskonten zutreffenden gleichen wird; denn sowohl Kapital-, wie Ergebniskonten stehen auf der rechten Seite der Bilanzgleichung.

Ein Beispiel wird dies zeigen:

14. Beispiel. Es werde seitens der Aktionäre das Aktienkapital eines Unternehmens in Höhe von \mathcal{M} 2 000 000 bar entrichtet.

Kassakonto		Kapitalkonto
+ \mathcal{M} 2 000 000,—	=	+ \mathcal{M} 2 000 000,—
Kassabuch (Soll-Seite).		
an Kapitalkonto		
Barzahlung des Aktienkapitals . . . \mathcal{M} 2 000 000,—		

Wir machen hier darauf aufmerksam, daß zur gleichen Kategorie, wie das Aktienkapitalkonto, auch noch einige andere in Bilanzen häufig auftretende Konten gehören, nämlich Reservefondskonto, Erneuerungsfondskonto, Spezialreservekonto, außerordentliche Rücklagen und Konten ähnlicher Bezeichnung. Ihnen allen ist dies gemeinsam, daß sie entstanden sind, indem man von dem errechneten Bruttogewinn vergangener Geschäftsjahre Teile abgetrennt hat, anstatt sie, gleich dem Nettogewinn, in Dividendenform auszuschütten. Dadurch wird gewissermaßen das in dem Unternehmen arbeitende Kapital vergrößert, ohne

daß jedoch im eigentlichen Kapitalkonto eine Veränderung zutage tritt.

Über den Reservefonds im besonderen existieren noch nachfolgende rechtliche Bestimmungen:

Handelsgesetzbuch § 262.

Zur Deckung eines aus der Bilanz sich ergebenden Verlustes ist ein Reservefonds zu bilden. In diesen ist einzustellen:

1. Von dem jährlichen Reingewinn mindestens der zwanzigste Teil so lange, als der Reservefonds den zehnten oder den im Gesellschaftsvertrage bestimmten höheren Teil des Grundkapitals nicht überschreitet;
2. der Betrag, welcher bei der Errichtung der Gesellschaft oder bei einer Erhöhung des Grundkapitals durch Ausgabe der Aktien für einen höheren als den Nennbetrag über diesen und über den Betrag der durch die Ausgabe der Aktien entstehenden Kosten hinaus erzielt wird;
3. Der Betrag von Zuzahlungen, die ohne Erhöhung des Grundkapitals von Aktionären gegen Gewährung von Vorzugsrechten für ihre Aktien geleistet werden, soweit nicht eine Verwendung dieser Zahlungen zu außerordentlichen Abschreibungen oder zur Deckung außerordentlicher Verluste beschlossen wird.

2. Gewinn- und Verlustkonto.

Das Gewinn- und Verlustkonto ist einerseits ein Ergebniskonto, wie jedes andere Konto dieser Art (vgl. Beispiel 11), andererseits fällt ihm jedoch noch eine besondere Aufgabe zu, die wir wegen der Bedeutung für die Bilanzdarstellung an dieser Stelle näher berühren müssen.

Wir sahen, daß ein Ergebnis sowohl auf Ergebniskonten wie mit Hilfe der Inventur auf gemischten Bestandskonten festgelegt wird. Nun ist es naturgemäß zur Feststellung des Endergebnisses erforderlich, die einzelnen Verluste und Gewinne zu addieren, um zu wissen, ob man in Summa mit Verlust oder Gewinn gearbeitet hat. Es muß also ein Sammelkonto für die einzelnen Ergebnisfeststellungen existieren, welches, mathematisch gesprochen, alle diese zusammengehörigen Glieder in eine Klammer schließt. Diese Funktion erfüllt das Gewinn- und Verlustkonto. Ehe wir diese Ergebnisaddition auf Gewinn- und Verlustkonto vorführen, wollen wir noch ein einzelnes Ergebniskonto darstellen, wie es sich beim Abschluß präsentiert.

Soll (—)

Gehälter-Konto.

(+) Haben

Soll (—)				Haben (+)			
Jan. 31.	An Kassakonto Gezahlte Gehälter.	₤	ℳ	Jan. 31.	Per Gewinn u. Verlust Übertrag auf Gewinn und Verlust . . .	₤	ℳ
		500	—			500	—
		<u>500</u>	—			<u>500</u>	—

Einige der in unseren bisherigen Ausführungen nachgewiesenen Ergebnisse, und zwar auf Gehälterkonto, Bureauinventarkonto (S. 35), Wechselkonto (S. 32), sowie ein Gewinn auf Effektenkonto in Höhe von ₤ 1000 und Warenkonto in Höhe von ₤ 2500, sollen nunmehr auf Gewinn- und Verlustkonto buchhalterisch addiert werden. Wie leicht ersichtlich, stellen die einzelnen Posten zum Teil Ergebnisbuchungen (cf. Wechselkonto S. 32), zum Teil lediglich Übertragungen bereits gebuchter Ergebnisse (cf. Gehälterkonto) dar.

Soll (—)

Gewinn- und Verlust-Konto.

(+) Haben

Soll (—)				Haben (+)			
Jan. 31.	An Gehälterkonto.	₤	ℳ	Jan. 31.	Per Effektenkonto .	₤	ℳ
	An Bureauinventar-	500	—		Per Warenkonto . .	1000	—
	konto	300	—		Per Wechselkonto.	43	45
	An Bilanzkonto (Reingewinn) . . .	2743	45				
		<u>3543</u>	<u>45</u>			<u>3543</u>	<u>45</u>

Es sei hier kurz darauf hingewiesen, daß bei industriellen Unternehmungen der Gewinn zumeist nur über ein Konto ausgewiesen wird, dem Warenkonto, Erzproduktionskonto oder wie man es sonst im einzelnen benennen mag, während bei den Banken Gewinn oder Verlust auf Sorten- und Kuponkonto, Effekten-, Konsortial-, Wechsel-, Zinsen- und Provisionskonto entsteht.

Die Art und Weise des Übertrags bereits erfolgter Ergebnisbuchungen auf Gewinn- und Verlustkonto gibt uns Anlaß, die Theorie der Buchungen etwas zu vervollständigen.

Wir zeigten, daß insgesamt drei Arten von Konten existieren, und daß je zwei Konten zu einer Buchung erforderlich sind. Folglich sind insgesamt möglich sechs verschiedene Buchungen mit folgenden Kontenzusammenstellungen.

- 1) 2 Bestandkonten;
- 2) 1 Bestandkonto, 1 Kapitalkonto.;
- 3) 1 Bestandkonto, 1 Ergebniskonto;
- 4) 2 Kapitalkonten;
- 5) 1 Kapitalkonto, 1 Ergebniskonto;
- 6) 2 Ergebniskonten;

Von fundamentaler Bedeutung sind, wie in Kapitel II dargelegt, nur 1 und 3, nämlich die sog. Bestand- und Ergebnisbuchungen. Die Gleichungen für diese sechs Arten von Buchungen müssen, wofern die Bilanzgleichung, zu der sie zu addieren sind, eine Gleichung bleiben soll, wie folgt lauten:

- 1) $+b_\alpha - b_\beta = 0$
- 2) $+b_\alpha = +k_\alpha; -b_\alpha = -k_\alpha$
- 3) $+b_\alpha = +e_\alpha; -b_\alpha = -e_\alpha$
- 4) $0 = +k_\alpha - k_\beta$
- 5) $0 = +k_\alpha - e_\alpha; 0 = -k_\alpha + e_\alpha$
- 6) $0 = +e_\alpha - e_\beta$

2, 4, 5 und 6 kommen sehr selten in Frage. Ein Beispiel für 2 haben wir auf S. 37 vorgeführt. 4 träte z. B. dann ein, wenn man aus irgendwelchen Gründen einen Teil eines Spezialreservefonds auf Reservefondskonto übertragen würde; 5, wenn ein Übertrag stattfinden würde von Gewinn- und Verlustkonto auf Kapitalkonto, etwa bei einer G. m. b. H. und nach 6 endlich erfolgt der Übertrag von Ergebniskonten auf Gewinn- und Verlustkonto zwecks Addition bereits erfolgter Ergebnisbuchungen auf Gewinn und Verlustkonto.

Zusammenfassung. Es ist hier der Platz, die gewonnenen Resultate nochmals zu überblicken.

- 1) Wir sahen, daß die Grundlage, auf der die Buchungen eines Jahres sich aufbauen, die Eröffnungsbilanz ist.
- 2) Wir konstatierten, daß alle zahlenmäßigen Geschäftsvorfälle mit verschwindenden Ausnahmen nur zwei Arten von Buchungen, entweder Bestand- oder Ergebnisbuchungen hervorrufen.
- 3) Wir zeigten, daß gewisse sog. gemischte Bestandkonten vor Abschluß einer Geschäftsperiode der Inventur bedürfen und auf Grund der Inventur zu Ergebnisbuchungen Anlaß geben.
- 4) Wir legten endlich dar, in welcher Weise die Addition sämtlicher Ergebnisse auf Gewinn und Verlustkonto erfolgt.

3. Doppelkonten.

Das nachfolgende Kapitel besitzt nicht die grundlegende Bedeutung, wie sie dem bisher Vorgetragenen innewohnt; es bezweckt, nur zu zeigen, daß die mathematische Erklärungsweise spielend alle Hindernisse nimmt; man darf es also ev. überschlagen, ohne für das Verständnis der doppelten Buchführung eine Einbuße zu erleiden.

Es gibt eine große Reihe von Geschäftsvorfällen, über deren mathematische Bedeutung, somit buchhalterische Erfassung, man zweierlei Ansicht sein kann. Man könnte sie ebensogut als Ergebnis-, wie als Bestandsbuchungen behandeln. Wenn wir beispielsweise drei Aktien zum Kurse von 100 für \mathcal{M} 3000 gegen bar kaufen, so stellt dies zweifellos eine Bestandsbuchung dar. Wie steht es aber mit den Spesen, die uns, sagen wir in Höhe von \mathcal{M} 30, hierbei erwachsen mögen.

Sie lassen zweierlei Auffassung zu:

- a) Sie vergrößern den Wert unserer Effekten; denn im Falle eines Verkaufes würden wir davon ausgehen, daß der Einstandspreis nicht \mathcal{M} 3000, sondern \mathcal{M} 3030 betrug.
- b) Wir betrachten die \mathcal{M} 30 als Unkosten, während wir den Wert unserer Effekten mit \mathcal{M} 3000 ansetzen; denn in der Tat, wenn der Kurs am Tage der Inventur auf 100 steht, wie am Tage des Kaufes, so dürfen wir laut Gesetz die drei Aktien nur mit dem Werte von \mathcal{M} 3000 und nicht mit \mathcal{M} 3030 in die Inventur einsetzen. Bei dieser Auffassung stellen also die \mathcal{M} 30 Unkosten dar.

Ähnlich dem dargelegten Beispiel gibt es eine große Reihe von Vorfällen, speziell beim Warenein- und -verkauf, wie das nachfolgende Beispiel zeigen wird:

15. Beispiel. Wir bezahlen für Fracht auf gelieferte Waren \mathcal{M} 35¹⁾. Behandeln wir dies Beispiel gemäß den Ausführungen unter a) als Bestandsbuchung, so ergibt sich sehr einfach folgendes:

$$\begin{array}{rcl} \text{Warenkonto} & & \text{Kassakonto } ^2) \\ + \mathcal{M} 35,- & & - \mathcal{M} 35,- = 0 \end{array}$$

¹⁾ Nachlässe und Frankaturen fallen unter dieselbe Kategorie.

²⁾ Dies ist die in der Praxis übliche Auffassung dieses Geschäftsverfalles.

Legen wir die Auffassung nach b) zugrunde, so liegt eine Ergebnisbuchung vor, die wie folgt zu verbuchen wäre:

Kassakonto		Warenspesenkonto	
— M 35,—	=	— M 35,—	gemäß der allgemeinen Gleichung:
— b_a	=	— e_a	

Hierbei würde also das Ergebnis über Warenspesenkonto nachgewiesen werden.

Da nun aber das Warenkonto, wie wir in dem Kapitel über Inventur gesehen, nebst anderen gemischten Bestandskonten durch Zuhilfenahme der Inventur selbst auch Anlaß zur Ergebnisermittlung gibt, so liegt der Gedanke nahe, die Trennung in Waren- und Warenspesenkonto fallen zu lassen und das Warenkonto als eine Art Doppelkonto zu führen, also die obige Gleichung

$$\begin{aligned} - b_a &= - e_a && \text{umzuformen in} \\ - b_a + e_a &= 0 \quad ^1) \end{aligned}$$

womit im Prinzip dasselbe erreicht wird, wie mit der unter a dargelegten Bestandsbuchung.

Würde die Ergebnisbuchung nach Gleichung

$$+ b_a = + e_a$$

zu erfolgen haben, so wäre sie analog umzuformen in

$$+ b_a - e_a = 0$$

16. Beispiel. Wir verkaufen gegen bar für M 3000 Effekten. Es erwachsen uns M 20 Spesen, der Erlös beträgt also M 2980.

Effekten	Kassa	
— M 3000,—	+ M 3000,—	= 0
+ „ 20,—	— „ 20,—	= 0
— M 2980,—	+ M 2980,—	= 0

Kassabuch (Soll-Seite)

an Effektenkonto		M	M)
Erlös für verkaufte Effekten	2980	—	

Der Aufwand von M 20,— beim Verkauf wird in diesem Falle bei der Inventur in Erscheinung treten.

¹⁾ Ergebniskonten, wie Warenspesenkonto, stehen auf der rechten Seite der Bilanzgleichung, Bestandskonten, wie Warenkonto, auf der linken!

17. Beispiel. Die X-Bank gibt ihrem Vormanne Fritz Müller, Hamburg, einen protestierten Wechsel von \mathcal{M} 500 zurück und belastet ihn hierfür zuzüglich Protestspesen, fremde Spesen, Provisionen und Porto mit \mathcal{M} 510,60. Sie bucht:

Fritz Müller, Hamburg	Wechselkonto		
1. + \mathcal{M} 500,—	— \mathcal{M} 500,—	= 0	Rückwechsel
2. + „ 8,65	— „ 8,65	= 0	Protest- und fremde Spesen
3. + „ 1,95	— „ 1,95	= 0	Gebühr der X-Bank und Porto
+ \mathcal{M} 510,60	— \mathcal{M} 510,60		

(Der Posten unter 3 ist ein ausgezeichnetes Beispiel für die Ausführungen dieses Abschnittes).

Memorial.

Fritz Müller, Hamburg
an Wechselkonto
unser Rückwechsel

\mathcal{M} 500,—	
„ 8,65	Protest und Spesen
„ 1,95	Gebühr und Porto
\mathcal{M} 510,60	\mathcal{M} 510,60

4. Fabrikationskonto.

Im vorhergehenden Kapitel zeigten wir, wie die Möglichkeit, Gewinn unter Benutzung der Inventur über gemischte Bestandskonten auszuweisen, zu einer bedeutenden Vereinfachung der Buchführung geführt hat, indem auf gemischten Bestandskonten auch Spesen und ähnliches zur Verbuchung kommen.

Ein ähnlicher Vorgang liegt auch der Anwendung des in der Praxis vielbenutzten Fabrikationskontos zugrunde, dessen Kenntnis für den technisch Gebildeten unumgänglich notwendig ist.

Der Fabrikbetrieb hat bekanntlich zum Endziel, Rohmaterialien durch verschiedene Arbeitsmethoden zu verfeinern, z. B. Eisen und Stahl zu Maschinen, Hopfen und Malz zu Bier, Holz zu Zellulose usw.

Materialien, Löhne, Spesen usw. gehen gewissermaßen in dem Fabrikationserzeugnis auf, sie stellen somit die Bestandteile dar, aus denen sich der Wert des Fabrikationserzeugnisses zusammensetzt, den Ausgaben hierfür steht eine äquivalente Werterhöhung des Erzeugnisses gegenüber. Die entsprechenden Konten sind

Bestandkonten, und dieser Erwägung gemäß müssen die erforderlichen Buchungen bewirkt werden.

Diese Auffassung hat, wie wir sehen werden, verschiedene Vorteile für die Selbstkostenberechnung und wird in vielen industriellen Betrieben den betr. Buchungen zugrunde gelegt.

Unsere bisherigen theoretischen Erörterungen bleiben im übrigen völlig unberührt. Die Benutzung des Fabrikationskontos bedingt lediglich folgende Änderung:

Anstatt die Unkosten usw. sofort in einer größeren Zahl von Ergebnisbuchungen (siehe Beispiel am Schluß dieses Abschnittes) festzulegen und später mit Hilfe von Gewinn- und Verlustkonto zu addieren, werden eine gleich große Anzahl von Bestandsbuchungen geschehen und wird später entsprechend wie bei Warenkonto und anderen Bestandkonten der Gewinn ermittelt und auf Verlust- und Gewinnkonto in Erscheinung gebracht.

Auch bei dieser Art der Verbuchung will man selbstverständlich die sämtlichen den Wert des Erzeugnisses ausmachenden und auf diversen Konten verausgabten Beträge, also die *Gestehungskosten*, buchhalterisch addieren und benötigt zu diesem Zweck ein dem Gewinn- und Verlustkonto in seiner Eigenschaft als Sammelkonto ähnliches Konto, und dieses ist das *Fabrikationskonto*.

Die für die Zwecke der Addition notwendige Übertragung auf Fabrikationskonto erfolgt ganz analog wie bei Gewinn- und Verlustkonto.

Um die einschlägigen Tatsachen besser zu beleuchten, führen wir als Beispiel eines von den Konten, welche die *Gestehungskosten* aufnehmen, sowie das Fabrikationskonto selbst in seiner Eigenschaft als Sammelkonto sämtlicher Selbstkostenbestandteile und endlich das Warenkonto vor, auf welches die algebraische Summe des Fabrikationskontos übertragen wird.

Es wäre an sich wohl nicht unbedingt nötig, vom Fabrikationskonto das Warenkonto zu trennen, sondern möglich, auch den Warenverkauf über Fabrikationskonto zu buchen. Da jedoch der Warenverkauf zu solchen Ergebnisbuchungen Anlaß geben kann, die mit den Selbstkosten nichts zu tun haben (S. 41), so ist es besser, im Interesse einer reinlichen Verbuchung aller Selbstkosten das Fabrikationskonto und das Warenkonto zu trennen. Die auf S. 46 und 47 befindlichen Beispiele sind in verkürzter Form entnommen dem Artikel: Meltzer, Kalkulations- und Selbstkostenwesen; Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure, Bd. 52 S. 985.

Da man auf Fabrikationskonto nur die reinen Betriebskosten zur Erscheinung bringen will, so werden Handlungs- und Generalunkosten ganz regulär auf Ergebniskonten entsprechender Art verbucht und beim Abschluß auf Gewinn- und Verlustkonto übertragen, obschon natürlich nichts im Wege stünde, dieselben auch gleich den reinen Betriebskosten über Fabrikationskonto zu addieren.

Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß man das Fabrikationskonto bei größeren Betrieben in verschiedene Unterabteilungen zu trennen pflegt gemäß den einzelnen Abteilungen des Betriebes; so hat beispielsweise ein größeres Hüttenwerk ein Kohlenbergbau-, Erzbergbau-, Röstöfen-, Hochöfen-, Gießerei-, Puddelei-, Martinhütten-, Walzwerks-, Werkstättenkonto usw. Alle werden gleich dem auf S. 44 ff. erläuterten Fabrikationskonto geführt, Fertigfabrikate der einzelnen Abteilungen werden dem Waren- oder Verkaufskonto überwiesen und der auf Verkaufskonto unter Berücksichtigung der Inventur erzielte Gewinn oder Verlust dem Gewinn- und Verlustkonto.

Mit Rücksicht auf die Zahl der in Frage kommenden Konten sieht die ganze Sache bedeutend verwickelter aus, als sie ist; im Grunde genommen ist sie außerordentlich einfach, wie folgendes, einem Bergwerksbetrieb entnommene Beispiel zeigt.

Es sind laut Verbrauchsnachweis in einem gewissen Zeitraume für \mathcal{M} 3000 Materialien verbraucht worden, und zwar \mathcal{M} 2000 in der Grube, \mathcal{M} 800 in der Aufbereitung, \mathcal{M} 200 auf der Werksbahn. Die Buchführung muß ersichtlich machen

1. daß \mathcal{M} 3000 Materialien verausgabt sind,
2. welche Betriebe sie erhalten haben,
3. wie die \mathcal{M} 3000 das Ergebnis beeinflussen.

Es werden folgende Buchungsgleichungen erforderlich:

$$1. \text{ Bestandsbuchung. } \left\{ \begin{array}{l} \text{Materialkonto} \\ - \mathcal{M} 3000 \end{array} \right\} + \left\{ \begin{array}{l} \mathcal{M} 2000 \text{ Grubenk.} \\ \text{„ } 800 \text{ Aufbk.} \\ \text{„ } 200 \text{ Werksbk.} \end{array} \right\} = 0$$

$$2. \text{ Ergebnisbuchung. } - \left\{ \begin{array}{l} \mathcal{M} 2000 \text{ Grubenk.} \\ \text{„ } 800 \text{ Aufbk.} \\ \text{„ } 200 \text{ Werksbk.} \end{array} \right\} = \left\{ \begin{array}{l} \text{Gewinn- und} \\ \text{Verlustkonto} \\ - \mathcal{M} 3000 \end{array} \right.$$

In diesem Falle sind Gruben-, Aufbereitungs-, Werksbahnkonto genau wie Fabrikationskonto als Sammelkonten geführt. Und dies ist das logisch Richtige. Man könnte sie jedoch auch

Soll (+)

Rohstoff-

Datum	Fol.	kg	Preis M/t		M	℔
1908						
Jan. 1.	411	3 716 010	1,50	An Bilanzkonto, Bestand .	5 574	01
„ 31.	500	15 000 000	1,20	„ div. Konten, Lieferungen	18 000	—
„ 31.	510	—	0,25	„ „ „ Frachten .	3 750	—
„ 31.	512	—	0,15	„ „ „ Fuhrlohn .	2 250	—
					29 574	01
Febr. 1.				An Bilanzkonto, Bestand .	7 454	01

Soll (+)

Fabrikations-

Datum	Fol.	kg	Preis M		M	℔
1908						
Jan. 1.	411	22 000	1,60	An Bilanzkonto, Bestand .	35	20
„ 31.	514	14 000 000	1,58	„ Rohstoffkonto	22 120	—
„ 31.	516	—	0,101	„ Lohnkonto (Betrieb) . .	1 416	10
„ 31.	516	—	0,023	„ „ (Reparat.)	320	15
„ 31.	518	—	0,015	„ Kassakonto (Diverse) . .	211	40
„ 31.	519	—	0,013	„ Materialkonto	188	15
„ 31.	520	—	0,029	„ Kontokorrentkonto . .	411	15
					24 702	15
Febr. 1.				An Bilanzkonto, Bestand .	48	—

Soll (+)

Waren-

Datum	Fol.	kg	Preis M		M	℔
1908						
Jan. 1.	411	300 000	1,75	An Bilanzkonto, Bestand .	525	—
„ 31.	525	13 992 000	1,762	„ Fabrikationskonto . .	24 654	15
				„ Gewinn- u. Verlustkonto	3 859	35
					29 038	50
Febr. 1.				An Bilanzkonto Bestand .	3 838	50

Konto (—) Haben

Datum	Fol.	kg	Preis M		M	ℳ
1908 Jan. 31.	514	14 000 000	1,58	Per Fabrikationskonto	22 120	—
				Ausgang		
„ 31.	412	4 716 000	—	Per Bilanzkonto	7 454	01
				Bestand lt. Inventur		
					29 574	01

Konto (—) Haben

Datum	Fol.	kg	Preis M		M	ℳ
1908 Jan. 31.	525	13 992 000	1,762	Per Warenkonto	24 654	15
				Fertige Fabrikate		
„ 31.	—	—	—	Per Bilanzkonto	48	—
				Fabrikate in Arbeit		
					24 702	15

Konto (—) Haben

Datum	Fol.	kg	Preis M		M	ℳ
1908 Jan. 30.	527	12 000 000	2,1	Per Diverse	25 200	—
				Verkaufte Waren		
„ 31.	411	2 292 000	1,762	Per Bilanzkonto	3 838	50
				Bestand lt. Inv.		
					29 038	50

als Ergebniskonten behandeln; dann würde das Beispiel wie folgt aussehen:

$$\begin{array}{l}
 1. \text{ Ergebnisbuchung. } \left\{ \begin{array}{l} \text{Materialkonto} \\ - \text{ } \mathcal{M} 3000 \end{array} \right\} = - \left\{ \begin{array}{l} \mathcal{M} 2000 \text{ Grubenk.} \\ \text{ } 800 \text{ Aufbk.} \\ \text{ } 200 \text{ Werksbk.} \end{array} \right. \\
 2. \text{ Übertrag auf Ge-} \\
 \text{winn und Verlust.} \left. \right\} 0 = + \left\{ \begin{array}{l} \mathcal{M} 2000 \text{ Grubenk.} \\ \text{ } 800 \text{ Aufbk.} \\ \text{ } 200 \text{ Werksbk.} \end{array} \right\} \left. \begin{array}{l} \text{Gewinn- und} \\ \text{Verlustkonto} \\ - \mathcal{M} 3000 \end{array} \right.
 \end{array}$$

Alles in allem beweist dies Beispiel, daß man sich an der Hand der Mathematik sämtliche Buchungen leicht und schnell klarmachen kann.

5. Kontenzusammenstellung.

Auf den einzelnen Konten werden bekanntlich gleichartige Geschäftsvorfälle gebucht; welcher Art diese sind, haben wir schon bei einer Reihe von Konten mit Hilfe von Beispielen gezeigt.

Der Vollständigkeit halber halten wir es jedoch für angebracht, an Hand einer Kontenzusammenstellung den Inhalt der Bestandskonten in einer Zusammenstellung nochmals aufzuführen.

I. Kapital-	konten.	{	Kapitalkonto Reservfondskonto Spezialreservfondskonto usw.																																				
II. Ergebnis-	konten.	{	<table style="display: inline-table; vertical-align: middle;"> <tr> <td style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">{</td> <td style="vertical-align: middle;">Gewinn- und Verlustkonto Handlungsunkostenkonto Lohnkonto Materialienkonto Zinsenkonto Provisionskonto</td> </tr> <tr> <td style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">{</td> <td style="vertical-align: middle;">Spesenkonto Steuernkonto Portokonto Verwaltungskonto usw.</td> </tr> </table>	{	Gewinn- und Verlustkonto Handlungsunkostenkonto Lohnkonto Materialienkonto Zinsenkonto Provisionskonto	{	Spesenkonto Steuernkonto Portokonto Verwaltungskonto usw.																																
{	Gewinn- und Verlustkonto Handlungsunkostenkonto Lohnkonto Materialienkonto Zinsenkonto Provisionskonto																																						
{	Spesenkonto Steuernkonto Portokonto Verwaltungskonto usw.																																						
III. Bestand-	konten.	{	<table style="display: inline-table; vertical-align: middle;"> <tr> <td style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">{</td> <td style="vertical-align: middle;">reine</td> <td style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">{</td> <td style="vertical-align: middle;">Kassakonto Akzeptkonto</td> </tr> <tr> <td style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">{</td> <td style="vertical-align: middle;">Bestand-</td> <td style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">{</td> <td style="vertical-align: middle;">Kontokorrentkonto</td> </tr> <tr> <td style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">{</td> <td style="vertical-align: middle;">konten</td> <td style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">{</td> <td style="vertical-align: middle;">Bankkonto Debitorenkonto Kreditorenkonto Rohstoffkonto Materialkonto Lohnkonto</td> </tr> <tr> <td style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">{</td> <td style="vertical-align: middle;">Fabrikationskonto</td> <td style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">{</td> <td style="vertical-align: middle;">Waren- resp. Verkaufskonto Wechselkonto</td> </tr> <tr> <td style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">{</td> <td style="vertical-align: middle;">gemischte</td> <td style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">{</td> <td style="vertical-align: middle;">inländische Wechsel ausländische Wechsel</td> </tr> <tr> <td style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">{</td> <td style="vertical-align: middle;">Bestand-</td> <td style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">{</td> <td style="vertical-align: middle;">Effekten- u. Konsortial-</td> </tr> <tr> <td style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">{</td> <td style="vertical-align: middle;">konten</td> <td style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">{</td> <td style="vertical-align: middle;">konto</td> </tr> <tr> <td style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">{</td> <td style="vertical-align: middle;">Sortenkonto</td> <td style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">{</td> <td style="vertical-align: middle;">Aktien Obligationen Beteiligungen</td> </tr> <tr> <td style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">{</td> <td style="vertical-align: middle;">Mobilienk. mit vielen Unterabteilungen</td> <td style="font-size: 2em; vertical-align: middle;">{</td> <td style="vertical-align: middle;">Immobilienk. m. vielen Unterabteilungen</td> </tr> </table>	{	reine	{	Kassakonto Akzeptkonto	{	Bestand-	{	Kontokorrentkonto	{	konten	{	Bankkonto Debitorenkonto Kreditorenkonto Rohstoffkonto Materialkonto Lohnkonto	{	Fabrikationskonto	{	Waren- resp. Verkaufskonto Wechselkonto	{	gemischte	{	inländische Wechsel ausländische Wechsel	{	Bestand-	{	Effekten- u. Konsortial-	{	konten	{	konto	{	Sortenkonto	{	Aktien Obligationen Beteiligungen	{	Mobilienk. mit vielen Unterabteilungen	{	Immobilienk. m. vielen Unterabteilungen
{	reine	{	Kassakonto Akzeptkonto																																				
{	Bestand-	{	Kontokorrentkonto																																				
{	konten	{	Bankkonto Debitorenkonto Kreditorenkonto Rohstoffkonto Materialkonto Lohnkonto																																				
{	Fabrikationskonto	{	Waren- resp. Verkaufskonto Wechselkonto																																				
{	gemischte	{	inländische Wechsel ausländische Wechsel																																				
{	Bestand-	{	Effekten- u. Konsortial-																																				
{	konten	{	konto																																				
{	Sortenkonto	{	Aktien Obligationen Beteiligungen																																				
{	Mobilienk. mit vielen Unterabteilungen	{	Immobilienk. m. vielen Unterabteilungen																																				

	Soll = +	Haben = --
Kassakonto	Bareinnahmen	Barausgaben
Tratten oder Akzeptkonto	Eingelöste Tratten	Auf uns gezogene Tratten
Bankkonto	Guthaben bei der Bank	Schulden bei der Bank
Debitorenkonto	Forderungen	Begleich v. Forderungen
Kreditorenkonto	Begleich von Verbindlichkeiten	Verbindlichkeiten
Fabrikationskonto	Gestehungskosten	Wert d. fabrizierten Ware
Rohstoffkonto	Rohstoffkäufe inkl. Fracht usw.	Bei Fabrikation verbrauchte Rohstoffe
Warenkonto	Gekaufte oder fabrizierte Waren	Verkaufte Waren
Wechselkonto	Eingang von Wechseln	Weiterbegebung, Diskontierung, Einkassierung
Effektenkonto	Eingang von Effekten	Ausgang von Effekten
Sortenkonto	Eingang von Sorten	Ausgang von Sorten
Mobilienkonto	Anschaffungswert der Mobilien	Abschreibung oder sonstiger Abgang
Immobilienkonto	Anschaffungswert der Immobilien	Abschreibung oder sonstiger Abgang

V. Die Bilanz.

Man wolle zuvörderst die Schemata auf S. 13 und 15 vergleichen sowie das, was wir am Schlusse des Kapitels über „Gewinn- und Verlustkonto“ zusammenfassend gesagt haben. Danach werden die nachstehenden Erörterungen über die Entstehung der Bilanz und ihre verschiedenen Formen mühelos verständlich sein.

Wir knüpfen an untenstehendes Schema an.

Wenn wir bei der Schlußbilanz dieses Schemas die einzelnen Posten untereinander reihen, wie es in der buchhalterischen Praxis geschieht, so würde sie wie folgt aussehen:

$$\begin{array}{l|l}
 B'_1 & K \\
 B'_2 & B_5 \\
 B'_3 & E \\
 B'_4 &
 \end{array}$$

$$\Sigma B' = K + \Sigma P + E$$

(vgl. Bilanz auf S. 9 ff.).

Wie das Schema klar ersehen läßt, entsteht die Schlußbilanz dadurch, daß sämtliche Buchungsgleichungen zur Eröffnungsbilanz hinzugezählt werden.

	Kassa		Waren	
	+	-	+	-
<i>Eröffnungsbilanz</i>	B_1		B_2	
<i>Bestandbuchung</i>			b_2	
<i>Ergebnisbuchung</i> <u>Gewinn</u>	b_1			
" <u>Verlust</u>				
" <u>lt. Inventur</u>			b_3	
<i>Schlußbilanz</i>	B'_1		B'_2	

$E = (e_1 + e_2 - e_3)$; buchhalterisch geschieht die Bestimmung von E die Überschrift im Schema statt „Ergebnis“

Wie erfolgt nun in der Praxis diese Addition oder der Bücherabschluß, wie man zu sagen pflegt?

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, den Abschluß mit allen Einzelheiten darzulegen, zumal je nach Art des Geschäftsbetriebes viele, wenn auch geringfügige Besonderheiten existieren; die Darstellung soll demnach nur in großen Zügen erfolgen und sich an eine recht übersichtliche, auch in der Praxis viel gebräuchliche Abschluß-tabelle (s. S. 52 und 53), welche man bei den Auseinandersetzungen vergleichen wolle, anschließen.

Die erste Aufgabe ist die, die auf den einzelnen Konten in Soll und Haben stehenden Posten zu addieren, um die Soll- und Haben-Summe oder die Summe aller positiven und negativen Buchungen jedes einzelnen Kontos zu erhalten. Die so erhaltenen Summen werden, wie aus der Tabelle ersichtlich, wiederum zueinander addiert, um die auf S. 11 besprochene Kontrolle resp. Probe der Gleichheit sämtlicher Soll- und Haben-Summen zu erhalten. Die vorstehend genannten, außerordentlich einfachen, wenn auch wegen der oft recht großen Zahl von Additionen mühsamen Manipulationen ergeben die „Umsatzbilanz“ der Tabelle. Man nennt sie auch vielfach „Probabilanz“. Aus ihr entwickelt sich in außerordentlich einfacher Weise (Differenzbildung) die „Saldobilanz“ oder „Rohbilanz“ (s. Beispiel S. 54/55). Die Zahlen der Saldobilanz entsprechen den Buchstaben B'_1 , B'_2 usw. unseres obigen Schemas, nur mit dem Unterschied, daß in den Zahlen der Saldobilanz zumeist noch nicht die auf Grund der Inventur erfolgenden Ergebnisbuchungen enthalten sind (vgl. 4. Buchungsgleichung des untenstehenden Schemas. Die Inventur tritt vielmehr insofern in der Abschluß-tabelle in Erscheinung, als in der „Hauptbilanz“ oder „eigent-

Anlagen		Forderungen		Schulden			Kapital		Ergebnis	
+	-	+	-	+	-		-	+	-	+
B_3		B_4			B_5	=		K		
			b_3			=			\pm	0
	b_3					=			e_3	e_1
						=				e_2
B'_3		B'_4			B'_5	=		K	\pm	E

mit Hilfe des Gewinn- und Verlustkontos (vgl. S. 39 ff.), daher kann auch „Gewinn- und Verlustkonto“ lauten.

		Umsatzbilanz			
		Soll +	Haben —	Soll —	Haben +
Kapit.- Konto	Aktienkapital	—	—	—	700 000
	Grundstücke	200 000	—	—	—
Bestandkonten	Gebäude	160 000	—	—	—
	Maschinen usw.	310 000	5 000	—	—
	Fuhrpark	40 000	—	—	—
	Bureauinventar	2 001	—	—	—
	Kassa	625 000	600 000	—	—
	Debitoren	280 000	240 000	—	—
	Bankkonto	100 000	20 000	—	—
	Kreditoren	120 000	155 001	—	—
	Hypotheken	—	160 000	—	—
	Waren	120 000	680 000	—	—
	Rohstoffe	212 000	2 000	—	—
	Materialien	146 000	—	—	—
	Fuhrparkunterhaltung	48 500	1 500	—	—
	Ergebniskonten	Löhne- und Gehälter	—	—	160 000
Zinsen und Provisionen		—	—	14 500	4 000
Handlungsunkosten		—	—	24 000	—
Steuern und Abgaben		—	—	5 500	—
Abschreibungen		—	—	—	—
Reingewinn		—	—	—	—
Sa.		2 363 501	1 863 501	204 000	704 000

Kontrolle auf Gleichheit der Summen

Umsatzbilanz	{	Soll	Haben
		ℳ 2 363 501	ℳ 1 863 501
		„ 204 000	„ 704 000
		ℳ 2 567 501	ℳ 2 567 501

Saldobilanz				Eigentliche Bilanz			
Soll	Haben	Soll	Haben	Vermögensbilanz		Gewinn- und Verlustrechnung	
+	—	—	+	Soll	Haben	Soll	Haben
<i>ℳ</i>	<i>ℳ</i>	<i>ℳ</i>	<i>ℳ</i>	<i>ℳ</i>	<i>ℳ</i>	<i>ℳ</i>	<i>ℳ</i>
—	—	—	700 000	—	700 000	—	—
200 000	—	—	—	200 000	—	—	—
160 000	—	—	—	150 000	—	—	—
305 000	—	—	—	275 000	—	—	—
40 000	—	—	—	30 000	—	—	—
2 001	—	—	—	1	—	—	—
25 000	—	—	—	25 000	—	—	—
40 000	—	—	—	40 000	—	—	—
80 000	—	—	—	80 000	—	—	—
—	35 001	—	—	—	35 001	—	—
—	160 000	—	—	—	160 000	—	—
—	560 000	—	—	75 000	—	—	635 000
210 000	—	—	—	30 000	—	180 000	—
146 000	—	—	—	21 000	—	125 000	—
47 000	—	—	—	4 000	—	43 000	—
—	—	160 000	—	—	—	160 000	—
—	—	10 500	—	—	—	10 500	—
—	—	24 000	—	—	—	24 000	—
—	—	5 500	—	—	—	5 500	—
—	—	—	—	—	—	52 000	—
—	—	—	—	—	35 000	35 000	—
1 255 001	755 001	200 000	700 000	930 001	930 001	635 000	635 000

sämtlicher Soll- und Habenposten.

Saldobilanz	{	Soll	Haben
		<i>ℳ</i> 1 255 001	<i>ℳ</i> 755 001
		" 200 000	" 700 000
		<i>ℳ</i> 1 455 001	<i>ℳ</i> 1 455 001

lichen Bilanz“ bei sämtlichen gemischten, d. h. der Inventur bedürftigen Konten die auf Grund der Inventur ermittelten Werte eingesetzt werden, während bei den der Inventur nicht bedürftigen Werten die Zahlen der Saldobilanz in die Hauptbilanz übertragen werden, da bei diesen Konten die buchmäßigen Salden mit dem tatsächlichen Wert der entsprechenden Aktiven oder Passiven übereinstimmen. Die letzte Aufgabe endlich ist die Feststellung von Gewinn und Verlust und Übertrag desselben auf „Gewinn- und Verlustkonto“; sie erledigt sich bei Ergebniskonten im Übertrag des Saldos (vgl. Saldobilanz) auf Gewinn- und Verlustkonto (vgl. S. 39) und bei Konten, wo zur Feststellung des Ergebnisses die Inventur zu Hilfe zu nehmen ist, durch Vergleichen der entsprechenden Werte in der Saldobilanz und der Hauptbilanz und Übertrag auf Gewinn- und Verlustkonto. Im übrigen vergleiche man betreffs dieser Ermittlung S. 39 ff.

Wir brauchen zur Erklärung der Tabelle nichts weiter hinzuzufügen, höchstens, daß wir noch die Zusammensetzung der Abschreibungen aufführen. Die Abschreibungen betragen:

\mathcal{M} 52 000, und zwar \mathcal{M} 10 000 auf Gebäudekonto,
 „ 30 000 „ Maschinenkonto,
 „ 20 000 „ Fuhrparkkonto,
 „ 2 000 „ Bureauinventarkonto
 (vgl. Differenz der Haupt- und Saldobilanz).

Wir lassen nachstehend zum Vergleich mit unserer schematischen Tabelle zwei Hauptbilanzen folgen:

Schultheifs' Brauerei A.-G. Berlin—Dessau.

Gewinn- und Verlustkonto am 31. August 1907.

Debet.	\mathcal{M}	\mathcal{L}	\mathcal{M}	\mathcal{L}
An Fabrikationskosten			2 495 741	72
„ Abgaben und Steuern			3 265 283	97
„ Handlungsunkosten			2 298 141	90
„ Reparaturen und Ergänzungen			921 229	83
„ Fuhrwerksunkosten			864 614	89
„ Beamten- und Arbeiterversicherung			199 566	44
„ Unkosten der Ausschanklokale			104 966	32
„ Unkosten des Flaschenbieregeschäfts			1 969 148	05
„ Zinsen			260 433	25
„ Zuschufszinsen auf Spareinlagen			328 858	40
„ Verlust an Effekten			104	20
„ Abschreibungen:				
Gebäude 2% von \mathcal{M} 15 895 961,47	307 919	23		
Lagerfässer und Bottiche 10% „ „ 800 176,33	80 017	63		
Maschinen und Utensilien 20% „ „ 1 371 814,78	274 362	96		
Inventar 25% „ „ 1 819 293,12	329 823	28		
Transport	992 123	10	12 708 088	97

Debet.							
		M	℔	M	℔		
An Abschreibungen:		992 123	10	12 708 088	97		
	Transport						
	Inventar der Aussch.-Lok. 25 % „ „	296 678,39	74 169	60			
	Auswärtige Niederlagen 25 % „ „	266 800,71	66 575	18			
	Eisenb.-Wagen u. Dampfer 25 % „ „	138 951,15	34 737	79			
	Pferde und Wagen 33 1/3 % „ „	958 920 36	319 640	12			
	Absatztonnen 33 1/3 % „ „	210 273 76	70 091	25		1 557 337	04
	Nettogewinn.					2 470 379	79
	welchen wir vorschlagen, wie folgt zu verteilen:						
	Zum Wohlfahrtsfonds, gemäß § 83 des Statuts	185 310	75				
	Zum Richard Roesicke-Pensionskasse	50 000	—				
	Zum Delcredere-Konto	64 595	95				
	Tantieme des Aufsichtsrats	126 576	91				
	17 % Dividende auf das Aktienkapital von						
	M 12 000 000	2 040 400	—				
	Übertrag auf das nächste Jahr	53 896	18				
		2 470 379	79				
						16 735 805	80
Kredit.		M	℔	M	℔		
Per Vortrag aus dem Jahre 1905/06				52 780	98		
	Bierkonto	15 679 012	37				
	Konto für Brauerei- und Mälzereiabgänge	1 004 012	45	16 683 024	82		
				16 735 805	80		

Nettobilanz ultimo August 1907.

Debet.							
		M	℔	M	℔		
An Grundstücke in	Berlin	2 041 233	55				
„	„ Dessau	266 148	30				
„	„ Nieder-Schönevide	1 371 570	50				
„	„ Fürstenwalde a. d. Spree	169 618	72				
„	„ Pankow	342 586	45				
„	„ der auswärtigen Niederlagen	819 773	56	5 010 931	08		
„ Gebäude und Kellereien in	Berlin	7 728 396	78				
„	„ „ „ „ Dessau	2 106 751	30				
„	„ „ „ „ „ Nieder-Schönevide	1 650 745	10				
„	„ „ „ „ „ Fürstenwalde a. d. Spree	829 805	59				
„	„ „ „ „ „ Pankow	981 943	59				
„	„ „ „ „ „ der auswärtig. Niederlagen	1 790 459	88	15 088 042	24		
„ Wege- und Eisenbahnbankkonto					100		—
„ Brunnenbankkonto					100		—
„ Kanalisationskonto					100		—
„ Konto für Lagerfässer und Bottiche				720 158	70		
„ Maschinen- und Utensilienkonto				1 097 451	82		
„ Inventarkonto				989 469	84		
„ Inventar- u. Einrichtungskonto d. Ausschankkloale				222 508	79		
„ Eisenbahnwagen- und Dampferkonto				104 213	36		
„ Pferde- und Wagenkonto				639 280	24		
„ Absatztonnenkonto				140 182	51		
„ Inventur- u. Einricht.-Konto d. auswärt. Niederlagen				199 725	53		
„ Kassakonto				142 891	93		
„ Wechselkonto				10 614	78		
„ Effektenkonto				15 911	—		
„ Bankguthaben				2 293 172	30		
„ Hypotheken und Darlehen				1 580 945	97		
„ sonstige Debitoren				16 159	36		
„ vorausbezahlte Mieten				28 563	64		
„ vorausbezahlte Steuern				14 964	74		
„ Warenbestände in den Hauptbetrieben				2 437 652	53		
„ Warenbestände in den auswärtigen Niederlagen				136 555	88		
„ verschiedene Vorräte (Abgänge, Futter usw.)				18 997	85		
„ ausstehende Forderungen		529 628	30				
ab: für Ausfälle		52 962	83	476 665	47		
				31 536 859	06		

Kredit.		M	S	M	S
Per Aktienkonto				12 000 000	—
„ Prioritäts-Obligationenkonto				1 712 300	—
„ Hypotheken	1 875 180	—			
ab: Amortisation	87 248	88		1 787 931	62
„ Nicht abgehobene Prioritätszinsen und Dividende				4 487	50
„ Prioritäts- und Hypothekenzinsen per Juli August				24 527	24
„ Kautionen				199	20
„ Wohlfahrtsfondskonto				425 595	83
„ Richard Roesicke Beamtenpensionskasse				500 750	78
„ Sparkassenkonto				3 144 109	89
„ Depositenguthaben der Kunden und Angestellten				1 889 928	19
„ Kreditoren				1 253 371	57
„ Delcredere-Konto				35 404	05
„ Reserve für Umbauten usw.				287 873	90
„ Reservefonds				6 000 000	—
„ Gewinn				2 470 379	79
				31 536 859	06

General Mining & Finance Corporation.¹⁾

Bilanz per 31. Dezember 1906.

Debet.		£ s. d.		£ s. d.	
An Kapital (autorisiert und ausgegeben) —					
lt. Bilanz per 31. Dezember 1905 —					
1 249 000 Aktien à £ 1	1 249 000	0	0		
1000 Gründeraktien à £ 1	1 000	0	0		
	1 250 000	0	0		
Zuzüglich 625 000 Aktien à £ 1, ausgegeben gemäß Beschlusses der außerordentlichen Generalversammlung vom 27. Dezember 1906	625 000	0	0	1 875 000	0 0
„ Aktien-Agiokonto —					
lt. Bilanz per 31. Dezember 1905	437 500	0	0		
Zuzüglich 5 sh. Agio pro Aktie auf 625 000 auf Grund der Beschlüsse vom 27. Dezember 1906 emittierte Aktien	156 250	0	0		
	593 750	0	0		
Abzüglich der am 31. Dezember 1906 auf Verteilungskonto übertragenen	593 750	0	0		
„ Spezialreserve —					
Übertrag vom Verteilungskonto				139 117	18 3
„ Depositen				630 610	2 11
„ Tratten				572	19 1
„ Kreditoren (für gekaufte aber noch nicht bezogene Effekten)				3 164	12 0
„ diverse Kreditoren				254 856	17 3
„ nichtabgehobene Dividenden				125	7 0
„ Reservekonto für Amortisation und Abnutzung von Hausbesitz —					
lt. Bilanz per 31. Dezember 1905				20 000	0 0
„ schwebende Verbindlichkeit für nicht eingeforderte Einzahlungen auf Aktien und Investitionen £ 975 0 0					
				2 973 447	16 6

¹⁾ Diese Gesellschaft ist eine Finanzgesellschaft, welche eine Reihe südafrikanischer Gruben usw. kontrolliert; man achte bei der Bilanz vor allem auf Aktien-Agiokonto.

Kredit.	£ s. d.	£ s. d.
Per Fonds und Aktien (zum Kostenpreis oder darunter)		
von Gesellschaften unter der Leitung der Korporation	1 209 926 7 5	
von anderen Gesellschaften	57 953 0 11	1 267 870 8 9
„ Obligationen von Aktiengesellschaften usw.		134 229 12 4
„ Minenbesitz, Claims, Grundstücke und Häuser in Johannesburg und andere Aktiva		255 689 4 2
„ Bureau - Einrichtungen (Johannesburg, London, Berlin und Paris)		4 141 13 7
„ Vorschüsse gegen Sicherheiten (einschl. hereingenommener Effekten)	315 472 4 0	
„ Diverse Debitoren (einschl. Vorschüsse an Minen und andere Gesellschaften)	872 305 10 6	
	1 187 777 14 6	
Abzüglich Reserve gegen eventuelle Verluste lt. Bilanz per 31. Dezember 1905 £ 75 000		
weitere Reserve lt. Verteilungskonto „ 65 000	140 000 0 0	1 047 777 14 6
„ Debitoren (verkaufte, aber noch nicht abgelieferte Effekten)		5 384 4 4
„ Barrengold - in Transit		78 277 3 7
„ Bankguthaben und Kassenbestand		180 068 15 3
		2 973 447 16 6

Verteilungskonto.

Debet.	£ s. d.
An Abschreibungen auf verschiedene Fonds und Aktien vom Buchwert auf die Börsenliquidationskurse per ultimo Dezember 1906	368 473 11 11
„ Stempelsteuer, Gerichts- und andere Kosten bei Ausgabe von 625 000 neuen Aktien	2 491 10 6
„ Weitere Reserven für etwaige Verluste aus Vorschüssen gegen Unterlagen und durch diverse Debitoren	65 000 0 0
„ bisherige Bohr- und Schürfkosten auf Kohlenfarmen	4 789 6 0
„ Saldo, auf Spezial-Reservekonto übertragen	189 117 18 3
	629 872 6 8
Kredit.	£ s. d.
Per Saldovortrag vom 31. Dezember 1905	15 110 11 8
„ Gewinn für das am 31. Dezember 1906 abgelaufene Jahr	
lt. Gewinn- und Verlustkonto	21 011 15 0
Übertrag vom Aktien-Agiokonto	593 750 0 0
	629 872 6 8

**Musterdarstellung eines
Primanota und**

Nr.	Primanota	Kapital- konto		Kassa- konto	
		Soll	Haben	Soll	Haben
1 a	Kassa an Bilanz ¹⁾	25 000	—	—	25 000
1 b	Waren an Bilanz	37 000	—	—	—
1 c	Korrespondenten an Bilanz	12 500	—	—	—
1 d	Bilanz an Korrespondenten	8 400	—	—	—
1 e	Bilanz an Kapital	66 100	—	66 100	—
2	Waren an Korrespondenten	13 000	—	—	—
3	Korrespondenten an Waren	18 000	—	—	—
4	Kassa an Waren	25 000	—	—	25 000
5	Korrespondenten an Kassa .	8 400	—	—	8 400
6	Kassa an Korrespondenten .	12 500	—	—	12 500
7	Waren an Korrespondenten	16 700	—	—	—
8	Waren an Kassa	225	—	—	225
9	Korrespondenten an Waren	19 500	—	—	—
10	Korrespondenten an Kassa .	9 000	—	—	9 000
11	Kassa an Korrespondenten .	12 000	—	—	12 000
12	Verlust u. Gewinn an Kassa	640	—	—	640
13	Waren an Korrespondenten	6 500	—	—	—
	Probabilanz ²⁾	290 465	—	66 100	74 500
14 a	Waren an Verlust u. Gewinn	5 575	—	—	—
14 b	Verlust u. Gewinn an Kapital	4 935	—	4 935	—
14 c	Bilanz an Kassa	56 235	—	—	56 235
14 d	Bilanz an Waren	16 500	—	—	—
14 e	Korrespondenten an Bilanz	1 700	—	—	—
14 f	Kapital an Bilanz	71 035	71 035	—	—
		446 445	71 035	71 035	74 500
	Neueröffnung	—	—	71 035	56 235

¹⁾ Die Geschäftserzählung ist behufs Abkürzung weggelassen; die Studierenden mögen dieselbe bei ihrer Ausarbeitung angeben.

²⁾ Probabilanz:	Soll	Haben
Kapitalkonto	—	66 100
Kassakonto	74 500	18 265
Warenkonto	73 425	62 500
Korrespondentenkonto	67 400	69 100
Verlust- und Gewinnkonto	640	—
Summa	215 965	215 965
Dazu die Eingangsbilanz	74 500	74 500
Summa der Primanotaposten	290 465	290 465.

Geschäftsganges mit Kreditverkehr.

Hauptbuch (kombiniert).

Warenkonto		Korrespondenten- konto		Verlust- u. Gewinn- konto		Bilanzkonto	
Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben	Soll	Haben
—	—	—	—	—	—	Eingangsbilanz	
37 000	—	—	—	—	—	—	25 000
—	—	12 500	—	—	—	—	37 000
—	—	—	8 400	—	—	—	12 500
—	—	—	—	—	—	8 400	—
13 000	—	—	13 000	—	—	66 100	—
—	18 000	18 000	—	—	—	74 500	74 500
—	25 000	—	—	—	—	—	—
—	—	8 400	—	—	—	—	—
—	—	—	12 500	—	—	—	—
16 700	—	—	16 700	—	—	—	—
225	—	—	—	—	—	—	—
—	19 500	19 500	—	—	—	—	—
—	—	9 000	—	—	—	—	—
—	—	—	12 000	—	—	—	—
—	—	—	—	640	—	—	—
6 500	—	—	6 500	—	—	—	—
73 425	62 500	67 400	69 100	640	—	—	—
5 575	—	—	—	—	5 575	—	—
—	—	—	—	4 935	—	—	—
—	—	—	—	—	—	Ausgangsbilanz	
—	16 500	—	—	—	—	56 235	—
—	—	1 700	—	—	—	16 500	—
—	—	—	—	—	—	—	1 700
—	—	—	—	—	—	—	71 035
79 000	79 000	69 100	69 100	5 575	5 575	72 735	72 735
16 500	—	—	1 700	—	—	{ 1 700	56 235
						{ 71 035	16 500

Zur Erklärung fügen wir noch hinzu, daß das „Bilanzkonto“ eine Art vermittelnde Stellung einnimmt. Anstatt die Geschäftbestandteile, also die Bestandskonten, direkt mit dem Kapitalkonto in Beziehung zu setzen ($\Sigma B = K$) und die Bilanz ganz einfach in mathematischer Form zu verfassen, führt man als Unterlage für die Bilanz das Bilanzkonto ein, welches also auch ausschließlich für Abfassung der Bilanz benötigt wird, und setzt sowohl Kapitalkonto wie die Bestandskonten mit dem Bilanzkonto in Beziehung.

Wir erwähnen noch, daß aus der Abschlußtablelle mit Leichtigkeit die Posten für Gewinn- und Verlustkonto und für das Bilanzkonto gebildet werden können. Das Bilanzkonto dient lediglich zur Darstellung der Bilanz in den Büchern; den Übertrag auf Bilanzkonto haben wir schon mehrfach gezeigt (vgl. z. B. S. 32).

Um dem Leser den Unterschied vor Augen zu führen, welchen unsere Erklärungsweise gegenüber der praktischen Ausführung aufweist, geben wir vorstehend auf S. 58 u. 59 in unverändertem Abdruck eine Musterdarstellung eines ganz einfachen Geschäftsganges, wie sie unter anderen im Maier-Rothschild, Handbuch der gesamten Handelswissenschaften, enthalten ist.

Es wird dem Leser ein Leichtes sein, die Parallele zu dem Schema auf S. 50 u. 51 zu konstruieren und die Musterdarstellung so umzuformen, daß sie diesem Schema völlig entspricht.

Die bei der Musterdarstellung gewählte Buchungsweise ist übrigens die sog. amerikanische Buchführung (s. S. 62).

Der der Musterdarstellung zugrunde liegende Geschäftsgang ist folgender:

1. Wir beginnen ein Geschäft mit Bargeld von	<i>M</i> 25 000
Warenvorräte für	„ 37 000
Forderung an Feller	„ 12 500
	<hr/>
	<i>M</i> 74 500
Schuld an Heß	<i>M</i> 8 400
	<hr/>
	Reinvermögen <i>M</i> 66 100
2. Wir kaufen Waren auf Kredit von Karl für	<i>M</i> 13 000
3. Wir verkaufen Waren auf Kredit an Dold für	„ 18 000
4. Wir verkaufen Waren gegen bar	„ 25 000
5. Wir zahlen an Heß	„ 8 400
6. Wir empfangen Zahlung von Feller	„ 12 500
7. Wir kaufen Waren auf Kredit von Erni für	„ 16 700
8. Wir bezahlen für Transportkosten an Waren	„ 225
9. Wir verkaufen Waren auf Kredit an Horn .	„ 19 500
10. Wir bezahlen an Karl auf Rechnung	„ 9 000
11. Wir empfangen Zahlung von Dold auf Rechnung	„ 12 000
12. Samtl. Spesen betragen (lt. Spesenkassabuch)	„ 640
13. Wir kaufen Waren auf Kredit von Heß für	„ 6 500
14. Warenvorrat bei Rechnungsabschluß für . . .	„ 16 500.

Die Bücher der kaufmännischen Buchführung.

Da es nicht unsere Absicht ist, zur praktischen Ausübung der Buchführung Anleitung zu geben, sondern nur ein klares Verständnis derselben zu vermitteln, so soll in diesem Abschnitt auch nur das Aufnahme finden, was zum Verständnis unbedingt notwendig ist.

Jeder zahlenmäßig erfaßbare Geschäftsvorfall macht in der Buchführung folgende Buchungsstufen durch:

1. Er wird erstmalig gebucht am Tage, an dem er in Erscheinung tritt. Dies geschieht im Kassabuch oder Prima-Nota resp. Memorial (vgl. S. 20).
2. Die einzelnen Buchungen sind in diesen beiden Büchern wohl nach Konten und Vorzeichen festgelegt, es wird jedoch insofern noch eine unvermeidliche Unordnung bestehen müssen, als die Geschäftsvorfälle bald dieses, bald jenes Konto betreffen, die irgendein bestimmtes Konto betreffenden Buchungen somit im Laufe eines Monats im Kassabuch sowohl wie Memorial in bunter Folge durcheinanderstehen.

Um die Soll- und Haben-Summe jedes Kontos zu bilden, ist also erst ein Ordnen der Buchungen nach Konten nötig. Dies geschieht durch Zusammenzählen der einzelnen Buchungen und Verzeichnen des Resultates im Journal. Das Journal ist eine Art Register, wird also nicht in Kontoform geführt.

Die Soll- und Haben-Summen jedes einzelnen Kontos, wie sie das Journal ergibt, sind dieselben, die in der Abschlußtablette unter „Umsatzbilanz“ erscheinen.

3. Das Journal dient als Unterlage für das Hauptbuch. Das Aussehen des Hauptbuches geht etwa u. a. aus Beispiel auf S. 46 u. 47 hervor.

Neben diesen unbedingt notwendigen Büchern werden noch eine Reihe mehr oder minder wichtiger Nebenbücher geführt, von denen wir einige kurz erwähnen wollen.

a) Kontokorrentbuch. Es ist wichtig, jederzeit zu wissen, was wir unsern Geschäftsfreunden und was sie uns schulden. Man eröffnet daher den wichtigeren Geschäftsfreunden, seien es Debitoren oder Kreditoren, je ein Konto.

Alle diese Konten der Geschäftsfreunde sind nur Unterabteilungen vom Kontokorrentkonto. Da diese Konten dauernd auf dem Laufenden sein müssen, so werden alle Buchungen, bei denen das Kontokorrentkonto vorkommt, außer im Kassabuch oder Memorial, auch sofort im Kontokorrent verbucht.

b) Die Bücher der Mengenverrechnung, „Scontri“ genannt, die weiter nichts sind als Verzeichnisse, so Materialienbücher, Wechsel- und Akzeptbücher, Fakturenbücher, Frachtenbuch, Inventarverzeichnisse usw.

Wir beenden diesen Abschnitt, indem wir noch einige Worte über die sogenannte „Amerikanische Buchführung“ verlieren. Man wird vielleicht erstaunen, daß wir die Betrachtung hierüber dem Abschnitt über die Bücher der Buchführung einverleiben und doch geschieht dies mit Recht. Denn es gibt nur eine doppelte Buchführung, und für eventuelle Unterschiede ist ausschließlich die Anordnung der Bücher maßgebend. Die amerikanische Buchführung ist nun dadurch charakterisiert und stellt insofern eine Vereinfachung dar, als sie Kassabuch, Memorial und Journal in ein Buch zusammenfaßt. Dies ist dadurch möglich, daß dieses kombinierte Journal ganz einfach so eingeteilt ist, wie aus Schema auf S. 58 u. 59 ersichtlich. Auf einem Blatt sind stets sämtliche Konten vereint, jede Buchung kann also sofort ordnungsgemäß unter die in Frage kommenden Konten eingereiht und ohne weiteres durch einfache Addition am Monatschluß, wie aus Schema auf S. 58 u. 59 ersichtlich, die Umsatzbilanz ermittelt werden.

Der Übertrag ins Hauptbuch erfolgt dann in derselben Weise, wie aus dem Journal.

VI. Einführung in das Lesen einer Bilanz.

Ein eingehendes Studium der vorangehenden Abschnitte muß völlige Klarheit über den mathematischen Vorgang der Entstehung der Bilanz geschaffen haben. Die gegebenen Darlegungen bedürfen jedoch noch einer wichtigen Ergänzung. Basierend auf dem Prinzip unumstößlicher Gewißheit, welches der Mathematik innewohnt, könnte nämlich der Schluß berechtigt erscheinen, daß die Bilanz, die ja, aus einer Kette von Gleichungen entstehend, mathematisch richtig ist, nun auch ein mathematisch exaktes Bild, gewissermaßen ein getreues Spiegelbild eines Unternehmens darstellt.

Dies wird bezw. kann jedoch nur in den seltensten Fällen statthaben, und man darf sicher in 99 von 100 Fällen behaupten, daß die Bilanz einem solchen Spiegelbild zu vergleichen ist, welches in einem mehr oder minder konkaven oder konvexen Spiegel erzeugt wird. Wir beabsichtigen demgemäß zur Erläuterung dieser Erscheinung noch einige Streiflichter auf die Bilanzen zu werfen und dabei auch verschiedene für die Lektüre der Bilanzen wichtige Tatsachen kurz zu beleuchten, insonderheit solche, die für den technisch Gebildeten von Interesse sind.

Anlagewerte. Die Anlagen setzen sich aus Betriebsanlagen, wie z. B. Grubenbauen, aus Gebäuden, Maschinen usw., je nach Art des speziellen Betriebes, zusammen. Sie können einmal bei der Gründung einer Gesellschaft zu hoch oder niedrig eingebracht sein und können ferner im Laufe des Geschäftsganges durch besondere Vorfälle einerseits und durch die Art der Abschreibungspolitik andererseits von ihrem wahren Werte stark abweichen, ohne daß je eine falsche Buchung einzutreten braucht.

Für falsche Bewertung bei Gründung werden zwei Beispiele genügen. Es liege ein Erzvorkommen vor, dessen Abbau Gegenstand eines Unternehmens bilden soll. Nur in sehr seltenen Fällen ist bei einem Gangvorkommen mit Sicherheit der Wert

zu bestimmen, und kann es demnach sehr wohl vorkommen, daß drei im Laufe längeren Betriebes sich als gleichwertig erweisende Vorkommen mit ein, zwei oder auch drei Millionen Mark in eine Gesellschaft eingebracht werden.

Ferner sei ein Patent angekauft worden, welches eine zu gründende Gesellschaft ausnutzen will. Man zahlt für dasselbe beispielsweise \mathcal{M} 100 000, während sich später erweist, daß das Patent wertlos ist, da etwa kurz nach Gründung der Gesellschaft ein neues, brauchbareres Patent mit demselben Endziel herauskommt.

Zu hohe Bewertungen ergeben sich ferner des öfteren bei Fusionen, d. i. Verschmelzungen verschiedener Werke; der Grund ist der, daß die aufzusaugenden Werke ihre bisherige Selbständigkeit teuer verkaufen. Der teure Einstandspreis kann sich für das neue Unternehmen unangenehm fühlbar machen, braucht es aber nicht; wenn z. B. die Idee, die den Antrieb zur Verschmelzung bildete, eine glückliche ist und die Verschmelzung nicht nur eine Art Addition zweier Werke, sondern eine mit allerhand Vorteilen verbundene Vereinigung darstellt.

Im Laufe des Geschäftsganges sind vor allem die Art und Weise der Verrechnung der Neuanlagen und die Abschreibungspolitik für die Bewertung der Anlagen maßgebend. Was ersteren Punkt anbelangt, so pflegen oft gut rentierende Werke die Neuanlagen mit Hilfe der Betriebsüberschüsse zu bauen und unter Betriebskosten zu verrechnen, anstatt die Überschüsse in Dividendenform auszuschütten und für Neuanlagen besondere Mittel aufzunehmen. So kann ein Bergwerksunternehmen irgendeinen Querschlag, der dem Betrieb auf längere Zeit zugute kommen wird, sehr wohl als Neuanlage verbuchen oder aber mit den Kosten für seine Herstellung den Betrieb belasten. Je nach Art der Buchung divergieren der tatsächliche Status einer Gesellschaft und der in der Bilanz zum Ausdruck gelangende in geringerem oder höherem Maße.

In gleichem Maße kann durch die Abschreibungspolitik eine solche Unstimmigkeit verursacht werden. Um diese Frage entsprechend zu beleuchten, beantworten wir zuerst die weitere Frage: Welchen Einfluß hat die Höhe der Abschreibungen auf das in der Bilanz dargestellte Bild eines Unternehmens? Mit einigen willkürlichen Annahmen werden wir ihn am besten dem Verständnis näher bringen. Bekanntlich pflegt man zumeist den Bruttogewinn zuerst auszuweisen und von

diesem die Abschreibungen abzuziehen. Setzen wir nun einmal den Fall, die Abschreibungen seien gleich 0 \mathcal{M} und der ganze Bruttogewinn werde sofort nach Festsetzung der Schlußbilanz als Dividende ausgeschüttet, so müssen in der Eröffnungsbilanz des neuen Jahres die Anlagewerte mit demselben Betrage auftreten wie in der Saldobilanz bei Schluß des Vorjahres ausgewiesen; dafür aber werden Bankguthaben, Kassa, Wechsel stark verringert in der Eröffnungsbilanz erscheinen, denn diese Konten müssen zur Ausschüttung der Dividende in Anspruch genommen werden. Der umgekehrte Fall tritt ein, wenn die Dividende klein und die Abschreibungen hoch bemessen werden.

Die Folgen einer solchen guten oder schlechten Abschreibungspolitik äußern sich fast stets erst nach längerem Zeitraume. Um sie zahlenmäßig klarzulegen, lassen wir ein kleines schematisches Beispiel folgen:

Es mögen die Anlagewerke eines Unternehmens \mathcal{M} 15 000 000 betragen. Trotz vielfacher Zugänge, d. i. Neubauten und Neueinrichtungen, sollen sie in dem einen Fall nach geraumer Zeit, sagen wir in 10 Jahren, vermöge starker Abschreibungen bei kleinen Dividenden auf \mathcal{M} 8 000 000 Buchwert zurückgegangen sein, im anderen Fall infolge geringer Abschreibungen und größerer Dividenden auf \mathcal{M} 14 000 000. Der tatsächliche Wert der Anlagen liege in der Mitte bei etwa \mathcal{M} 11 000 000. Wenn man nunmehr die Voraussetzung macht, daß in den Folgejahren die Abschreibungsquote (= % vom Buchwerte der Anlagen) genau auf 5 % bemessen werde, so werden im ersten Jahre dieser neuen Abschreibungspolitik

im ersten Falle \mathcal{M} 400 000

„ zweiten „ „ 700 000

vom Bruttogewinn für Abschreibungen zur Verfügung gestellt werden müssen. Beispielsweise betrage nun das Aktienkapital dieses Unternehmens \mathcal{M} 6 000 000, so bedingt die Differenz von \mathcal{M} 300 000 einen Unterschied in der Dividende von 5 %.

In Wirklichkeit sind die Verhältnisse zumeist viel verwickelter, wenn sie auch auf ein ähnliches Endergebnis hinauslaufen, nämlich dies, daß in einem Unternehmen höhere oder niedrigere Werte, als die Bilanz zur Erscheinung bringt, arbeiten. So gibt es Maschinenfabriken, die nur 5 % vom Gesamtumsatz verdienen, dabei aber doch eine gute Dividende geben, weil eben das dividendenberechtigte Kapital gegenüber dem tatsächlich investierten, also im Unternehmen arbeitenden Kapital gering ist.

Die Höhe der Abschreibungsquote ist natürlich bei den einzelnen Anlagewerten recht verschieden. Gebäude pflegt man mit 1—2 % abzuschreiben, ja vielfach ist auch dieser Satz nicht erforderlich, da sie, zumal in Städten, im Laufe der Zeit an Wert eher zu-, denn abnehmen.

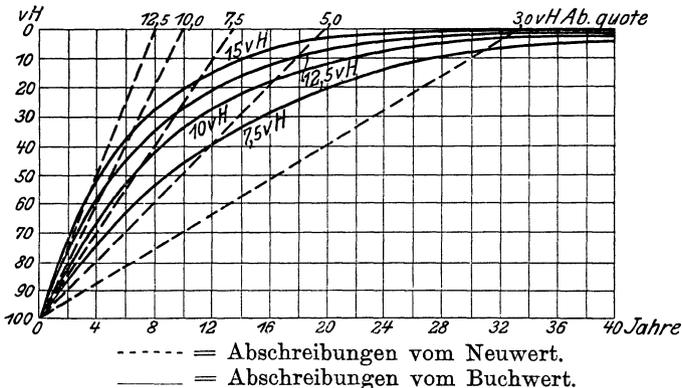
Bei industriellen Anlagen pflegt man größere Abschreibungen zu machen; wegen der Quoten bei den einzelnen Kategorien vergleiche man die Schultheiß-Bilanz (s. S. 55). Im speziellen wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß man im Bergbaubetrieb oft annähernd $\frac{1}{3}$ des Bruttogewinnes abzuschreiben pflegt, oft auch noch mehr, wie z. B. bei der Harpener Bergbau-A.-G., wo vielfach nahezu $\frac{1}{2}$ des Bruttogewinnes abgeschrieben ist.

An dieser Stelle müssen wir noch einige Worte über die buchhalterische Berechnung der Abschreibungen hinzufügen. Man kann drei Methoden in Anwendung bringen:

1. Abschreibungen erfolgen auf den Buchwert,
2. " " vom Neuwert,
3. " " proportional der Menge erzeugter Ware.

Für 1. und 2. vergleiche man die früher gegebenen Beispiele (s. S. 34); 2. hat den Vorteil, zu zeigen, welche Summen bereits insgesamt für Neuanlagen ausgegeben wurden, und wie weit dieselben bereits abgeschrieben sind.

Zwischen 1. und 2. besteht natürlich ein erheblicher Unterschied, wie bereits aus den gegebenen Beispielen ersichtlich. Wir lassen hier ein Schaubild folgen (siehe Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure, Bd. 52, S. 1092), welches angibt, wie weit bei Berechnung nach 1. und 2. nach Ablauf eines gewissen Zeitraumes die Anlagen abgeschrieben sind.



Üblicher ist die Abschreibung vom Buchwert.

Die dritte Methode kommt selten in Anwendung, z. B. in Schlesien bei Zementfabriken, wo man auf Grund von Erfahrungen weiß, daß nach Herstellung eines gewissen Quantums Zement die Maschinen vollständig abgenutzt sind, und wo die Beanspruchung der Fabriken entsprechend dem Wechsel in der Bautätigkeit starken Schwankungen unterliegt.

Bisweilen pflegt man für die Abschreibungssumme eine gewisse Verzinsung zu berücksichtigen; der Erfolg ist der, daß, zumal bei längerer Abschreibungsdauer, der erforderliche Prozentsatz für die Abschreibungen innerhalb einer bestimmten Zeit erheblich erniedrigt wird, wie nachfolgende Zusammenstellung zeigt (siehe Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure, Bd. 52, S. 1093):

Ohne Verzinsung sind zu völliger Amortisation einer bestimmten Anlage bei Abschreibung vom Neuwert

Zeiträume von	8,	10,	13,3,	20,	33,3	Jahren
bei Quoten von	12,5,	10,	7,5,	5,	3 %	erforderlich,
dagegen bei Verzinsung						
von 4 % Quoten von	10,9,	8,3,	5,9,	3,4,	1,6 %,	
bei Verzinsung						
von 5 % Quoten von	10,5,	7,9,	5,5,	3,0,	1,3 %.	

Die Idee, auch für die Abschreibungssumme eine Verzinsung zu bemessen, entspringt der Tatsache, daß die Abschreibungen gewissermaßen nicht ausgeschüttete Gewinne darstellen, die, wenn sie verteilt worden wären, für alle Folgejahre einer Verzinsung teilhaftig werden konnten, wofern sie von ihren Empfängern wieder angelegt würden, beispielsweise etwa in preußischen Konsols.

Die Annahme von Verzinsungen für Abschreibungen widerspricht jedoch vollkommen der die Abschreibungen bedingenden Tatsache. Abschreibungen sollen die durch Abnutzung hervorgerufene Entwertung ausgleichen. Ein Erneuerungsfonds (s. S. 34) repräsentiert also gewissermaßen die durch den Betrieb vernichteten Werte, und vernichtete Werte verzinsen zu wollen, ist selbstverständlich absurd.

Etwas anderes ist es, wenn es sich um ein Objekt von ganz bestimmter Lebensdauer handelt, beispielsweise ein Bergwerk. In diesem Falle dienen die Abschreibungen nicht bloß dazu, die Entwertung der Anlagen auszugleichen sondern dazu, das zur Ausbeutung des Objektes aufgewendete Kapital im Laufe der

Lebensdauer wieder aufzuspeichern, so daß es nach Auflässigwerden des Bergwerks den Aktionären wieder in bar ausgezahlt werden kann. Es vollzieht sich dabei folgender Kreislauf:

Kapital war nötig, um das Objekt aufzuschließen und die zu seiner Ausbeutung erforderlichen Tagesanlagen usw. zu schaffen; die Anlagen arbeiten und verzinsen einerseits das Kapital, andererseits aber erzeugen sie es von neuem in Geldform. Die Verhältnisse werden am klarsten, wenn wir die Wertberechnung einer solchen Lagerstätte durchführen.

Durch Begutachtung hat sich ergeben, daß ein für regulären Betrieb vorgerichtetes, also mit Schächten, Tagesanlagen usw. versehenes Vorkommen eine Lebensdauer besitze von 20 Jahren und während dieser Zeit imstande ist, nach Berücksichtigung sämtlicher General- und allgemeinen Kosten einen Bruttogewinn (Dividende + Abschreibungen) abzuwerfen von \mathcal{M} 100 000, wobei nicht berücksichtigt ist der vom zweiten Jahre ab resultierende Zins- und Zinsesgewinn, den die gemachten Abschreibungen erbringen (die Abschreibungen erzeugen eine Erhöhung der flüssigen Werte wie Effekten, Bankguthaben usw., und diese erbringen eine Verzinsung von etwa 4%). Die Unsicherheit, die eine Kapitalanlage in Bergwerken mit sich bringt, wird in der Höhe der Dividende zu berücksichtigen sein; letztere soll im Durchschnitt der ganzen Lebensdauer 10% betragen. Der Endwert des Objektes sei gleich 0. An Hand der gemachten Angaben soll der Wert des betreffenden Objektes berechnet werden. Man geht dabei vom Bruttogewinn des ersten Jahres aus, derselbe beträgt \mathcal{M} 100 000. Die \mathcal{M} 100 000 gliedern sich in Dividende x und Abschreibungen y ; also

$$x + y = \mathcal{M} 100\,000.$$

x dient zur 10 prozentigen Verzinsung des Anlagekapitals, welches als Ausgleich für den Wert des ausgebauten Objektes bezahlt werden soll, und ist Jahr für Jahr für den gleichen Zweck bereitzustellen. y dient dazu, mit Hilfe von Zins und Zinseszins im Laufe der 20 Jahre das Anlagekapital aufzuspeichern, so daß es den Aktionären bei Auflässigwerden des Betriebes wieder bar zurückgezahlt werden kann.

Wir bekommen somit für K zwei verschieden berechnete, jedoch gleiche Werte

$$1. K = 10 \cdot x$$

$$2. K = \frac{y(q^n - 1)}{q - 1} \quad (\text{bekannte Rentenformel}).$$

Für Berechnung von x und y stehen somit folgende Gleichungen zur Verfügung:

$$x + y = \mathcal{M} 100\,000$$

$$10 \cdot x = \frac{y(q^n - 1)}{q \cdot 1}; \quad (n = 20, q = 1,04).$$

Danach berechnet sich x und y zu

$$x = \mathcal{M} 74\,860,2$$

$$y = \quad \quad \quad \mathcal{M} 25\,139,8$$

$$x + y = \mathcal{M} 100\,000 \quad \text{und } K, \text{ worauf wir hinauswollten, zu}$$

$$K = \mathcal{M} 748\,602.$$

Würde nach 20 Jahren ein bestimmter Endwert des Objektes, etwa von $\mathcal{M} 300\,000$ bleiben, so würde die zweite Formel für die Kapitalberechnung abzuändern sein in

$$K = \frac{y(q^n - 1)}{q - 1} + \mathcal{M} 300\,000.$$

Ergebnis. Das Objekt ist imstande, einen solchen Gewinn während seiner 20jährigen Lebensdauer abzuwerfen, daß

1. das Kapital von $\mathcal{M} 750\,000$ im Durchschnitt jährlich mit 10 % verzinst werden kann, und daß
2. das Kapital von $\mathcal{M} 750\,000$ mit Hilfe von Abschreibungen und der dadurch erzielten Zins- und Zinseszinsgewinne im Laufe der 20 Jahre in flüssigen Werten aufgespeichert werden kann.

Über den praktischen Wert und die Zuverlässigkeit dieser theoretisch klaren und einwandfreien Berechnung wollen wir uns an dieser Stelle nicht äußern.

Zur weiteren Orientierung in dieser Materie lassen wir noch (in etwas verkürzter Form) die Bilanz einer Bergwerksaktiengesellschaft folgen (s. Tabelle S. 70), die demnächst infolge vollständigen Abbaues eines Teiles ihrer Lagerstätten gezwungen sein wird, ihr Aktienkapital zu reduzieren.

Es sei hier noch erwähnt, daß Abschreibungen auch noch bei anderen Werten notwendig werden, so bei Effekten und Forderungen; nur haben dieselben hierbei nicht den Zweck, irgendwelche Abnutzungen auszugleichen, sondern sie dienen als Ausgleich für eingetretene oder zu erwartende Verluste (Kursverluste, zu erwartende Uneinbringlichkeit von Forderungen).

Sollte der Fall eintreten, daß man die Werte eines Anlagekontos völlig abgeschrieben hat, so läßt man gleichwohl noch

36. Bilanz der Bitterfelder Louisengrube, Kohlenwerk und Ziegelei, Aktiengesellschaft, 31. Dezember 1908.

Aktiva				Passiva				
	ℳ	℔		ℳ	℔		ℳ	℔
An Kohlenfeld in Grube			Per Aktienkapital . .	600 000	—			
Louise	2 000	—	Reservefonds . .	120 000	—			
Gebäuden	1 000	—	Unterstützungs-					
Maschinen	100	—	fonds	10 000	—			
Drahtseilbahn	100	—	Tantiemen f. 1908	8 694	32			
Betriebsgeräten	100	—	Dividende für 1908	96 000	—			
Pferden	100	—	Gewinnvortrag					
Mobilien	100	—	auf 1909	4 406	73			
Kohlenfeld in Grube								
Karl Ferdinand	145 000	—						
Gebäuden	10 000	—						
Maschinen	2 000	—						
Eisenbahn	1 000	—						
Betriebsgeräten	100	—						
ℳ 507 560 3, 3 ¹ / ₂ u.								
4% konsol. Staats-								
anleihe	445 325	10						
Kassenbestand	1 446	84						
Kontokorrentsaldo	230 729	11						
	839 101	05					839 101	05

Gewinn- und Verlustrechnung.

Soll				Haben				
	ℳ	℔		ℳ	℔		ℳ	℔
An Handlungsun-			Per Gewinnvor-					
kosten, Steuern			vortrag von					
u. dgl.	45 964	97	1907	4 157	92			
" Unterhaltung			" Gewinn aus					
der Maschinen			den Gruben-					
und Geräte	31 923	10	betrieben	323 939	06			
" Unterhaltung			" Gewinn an					
der Pferde und			Zinsen	20 506	44			
Wagen	4 268	36						
Betrag der Be-								
triebskosten								
				82 156	43			
Betrag der Ab-								
schreibungen				151 345	94			
Bleibt Reingewinn				115 101	05			
				348 603	42		348 603	42

ℳ 1,— auf dem betreffenden Konto stehen, um bei eventuellen Neuanschaffungen das betreffende Konto nicht erst wieder neu einführen zu müssen.

So notwendig eine gesunde Abschreibungspolitik für ein Unternehmen ist, so kann sie gleichwohl nicht verhindern, daß

bei industriellen Unternehmungen, die Zufälligkeiten ausgesetzt sind, Ereignisse eintreten, die die Werte der Anlage total verändern müssen. Wir erwähnen ein Beispiel:

Auf Zeche Werne des Georg-Marien-Bergwerks- und Hütten-Vereins richtete Anfang Dezember 1905 ein Grubenbrand mit nachfolgender Explosion bedeutenden Schaden an; zirka \mathcal{M} 13 $\frac{1}{2}$ Millionen waren in die Zeche hineingesteckt, wovon auf Grund dieses Ereignisses zirka die Hälfte als verloren anzusehen war.

Ähnliche Vorkommnisse sind u. a. Schiffsuntergang, Aufkommen neuer technischer Verfahren, Entstehung neuer Verkehrswege und als Folge davon einerseits Rückgang alter (vgl. Venedig), andererseits Aufschwung neuer Handelszentren (vgl. Rotterdam usw.), Entdeckung neuer reichhaltiger Lagerstätten, die die Lebensfähigkeit bestehender Werke bedrohen (vgl. Garnieritlagerstätten in Kaledonien), Laugeneindrücke in Kaliwerken (vgl. Fiskalische Werke zu Staßfurt) usw.

Dergleichen Vorkommnisse üben auf den Status eines Unternehmens und demgemäß auf die Bilanz einen maßgebenden Einfluß aus. Um ihn zu schwächen oder aufzuheben, bedient man sich des Mittels, daß man Rücklagen macht und „Reserven“ ansammelt.

Über Bildung und Verwendung des Reservefonds vgl. S. 38.

Seinem Wesen nach entspricht der Reservefonds den Abschreibungen:

Errechnete Gewinne werden nicht ausgeschüttet, sondern zur Stärkung des Unternehmens in demselben belassen (vgl. Ausführungen auf S. 65). Der Reservefonds braucht also nicht etwa in Geld oder flüssigen Mitteln (Wechsel, Effekten u. dgl.) vorhanden zu sein, sondern kann ebensogut einen Gegenwert für niedrige Bewertung der Anlage darstellen und wird dann sinngemäß verwendet, indem er als Ausgleich für außerordentliche Entwertungen bezw. Verluste herangezogen wird.

Mathematisch ausgedrückt verändert sich bei derartigen Vorkommnissen die Bilanzgleichung wie folgt (schematisches Beispiel):

Anlagen	Kapital	Reserve	Verlust	
\mathcal{M} 1 000 000	= K +	\mathcal{M} 200 000		umgeformt ergibt dies:
„ 800 000	= K;			es entsteht ein außer-
(wahrer Wert der Anlage)				gewöhnlicher Verlust
\mathcal{M} 1 000 000	= K +	„ 200 000 —	\mathcal{M} 150 000;	Gleichung vereinfacht.
„ 1 000 000	= K +	„ 50 000;		Reservefonds ist zum
				Ausgleich des Ver-
				lustes herangezogen.

Entsprechend den obigen Ausführungen sollte man ganz allgemein geneigt sein, einen hohen Reservefonds für ein günstiges Zeichen zu halten, welches einen sicheren Rückschluß auf die Güte eines Unternehmens gestattet. Dies ist jedoch nicht immer der Fall, wie wir in Ergänzung des auf S. 65 abgedruckten § des HGB. Absatz 2 bemerken möchten.

Bekanntlich müssen die bei Ausgabe neuer Aktien über Pari erzielten Agiogelder, also die den Nennwert übersteigenden Summen auf Reservefonds übertragen werden. Da man nun tunlichst zur Ausgabe neuer Aktien eine Zeit wählt, wo der Kurs hoch steht, ja, des öfteren der Kurs zu diesem Zwecke über den inneren Wert der Aktien hinaus mit künstlichen Mitteln in die Höhe getrieben oder hochgehalten wird, so wird durch diese Verwendung der Agiogelder oft ein hoher Reservefonds in der Bilanz erscheinen, der jedoch einem aus Gewinnrücklagen entstandenen Reservefonds nicht ebenbürtig ist oder zu sein braucht und infolgedessen noch keinen Rückschluß auf die Güte eines Unternehmens gestattet.

Anders ist es mit Spezialreserven. Hohe Spezialreserven gestatten mit ziemlicher Sicherheit den Rückschluß auf solide Geschäftsführung und Bilanzierung.

In welchem Maße solide Bilanzierungsprinzipien auf den finanziellen Erfolg eines Unternehmens einwirken können, geht aus nachstehendem Beispiel hervor:

Die Ilseder Hütte A.-G., die vor kurzem ihr 50jähriges Jubiläum feierte, besaß ursprünglich ein Aktienkapital von \mathcal{M} 1 950 000; dasselbe wurde nacheinander bis 1897 auf \mathcal{M} 6 640 125 erhöht. Die Erhöhung von 1897 um \mathcal{M} 2 214 000 wurde zur Übernahme des Peiner Walzwerkes durchgeführt. Dann wurde noch einmal im Jahre 1907 eine Erhöhung des Aktienkapitals um die Hälfte auf \mathcal{M} 9 961 125 vorgenommen. Die gesamten Herstellungskosten beider Werke, der Ilseder Hütte und des Peiner Walzwerkes, betragen dagegen nach dem Stande am 31. Dezember 1907 rund \mathcal{M} 48 000 000. Ihnen stehen Abschreibungen und Reserven in Höhe von rund \mathcal{M} 38 000 000 gegenüber. Die Dividende war selten niedriger als 20%, sie stieg jedoch in einzelnen Jahren bis auf 60, ja 70%.

Hier ist freilich zu bemerken, daß es nicht viele Werke gibt, die unter ähnlich günstigen Grundbedingungen arbeiten, und daß somit oft selbst bei soliden Grundsätzen eine genügende Überweisung an Erneuerungs- und Reservefonds unmöglich ist.

Ferner ist in steuerlicher Hinsicht noch zu berücksichtigen, daß die Steuerbehörde nur Abschreibung in Höhe der wirklichen Entwertung anerkennt, welche letztere naturgemäß oft sehr schwer mit Sicherheit zu bestimmen ist. Höhere Abschreibungen sind zulässig, müssen jedoch gleich dem Gewinn versteuert werden.

Liquidität. Dieselbe Bedeutung, die bei dem in Anlagewerten investierten Kapital dem Begriffe „Abschreibung“ zukommt, besitzt für die flüssigen Werte (vgl. Aufstellung S. 7) oder das Betriebskapital der Begriff „Liquidität“. Insonderheit bei Banken ist er für die Beurteilung der Bilanz von ausschlaggebender Bedeutung. Eine Bilanz ist dann als liquide anzusprechen, wenn sie außer Bargeld hinreichende Mengen leicht zu Geld zu machender Werte aufweist. Solche Werte sind: Wechsel, Bankguthaben, Effekten, Debitoren, Waren, allerdings mit verschiedener Abstufung der Flüssigkeit dieser einzelnen Werte; speziell bei Debitoren und Waren ist es oft schwer, sie binnen kurzem in flüssige Mittel, wie Geld- und Geldsurrogate, umzuwandeln.

Für Industriegesellschaften hat man unter anderem folgenden Erfahrungssatz zur Beurteilung der Liquidität aufgestellt:

Die Summe von Bankguthaben, Wechseln, etwaigen leicht verkäuflichen Wertpapieren, von Schuldnern (diese mit einem gewissen, etwa 5%₀ betragenden Abzug) sowie den alsbald verkäuflichen Waren ist den Schulden bei den Lieferanten gegenüberzustellen. Wenn die Summe der flüssigen Aktivwerte die der flüssigen Passivwerte etwa um 5—10%₀ übersteigt, so kann dieses Verhältnis normal genannt werden.

Bei industriellen Gesellschaften ermöglicht eine entsprechende Liquidität dem Vorstand ein freies und unabhängiges Disponieren. Beispielsweise könnte in Zeiten niedriger Metallnotierungen ein Erzbergwerk stärker die Versuchs- und Aus- und Vorrichtungsarbeiten belegen, den Abbau, somit die Produktion dagegen einschränken, wenn es über genügend flüssige Mittel verfügt, um eine derartige Disposition durchzuführen, und hätte dann den Vorteil, bei guten Notierungen die Abbaue stärker belegen und die hohen Metallpreise voll ausnutzen zu können.

Es ist ferner darauf zu achten, daß Aktiengesellschaften schon aus dem Grunde in ihrer Bilanz eine gewisse Liquidität aufweisen sollten, um aus den flüssigen Mitteln der Schlußbilanz den Gewinn verteilen zu können. Man vergleiche hierzu die Schultheiß-Bilanz S. 55.

Die Dividende beträgt \mathcal{M} 2 040 000, dem allein Bankguthaben von \mathcal{M} 2 293 172 30 gegenüberstehen.

Reichen die flüssigen Mittel zur Ausschüttung der Dividende nicht aus, so müssen solche durch Inanspruchnahme von Bankkredit oder durch Kapitalerhöhung oder Vornahme ähnlicher Manipulationen verschafft werden, oder man trägt den ausgewiesenen Gewinn auf neue Rechnung vor und sieht von einer Ausschüttung ab, ein Fall, der z. B. bei der Firma Boswau & Knauer in 1907 eintrat.

Nachstehend bringen wir im Abdruck als Beispiel eine illiquide Bilanz, die zudem einen Verlustnachweis enthält:

Elberfelder Papierfabrik, Aktiengesellschaft.

Bilanz per 30. Juni 1908

Aktiva.	\mathcal{M}	℔	Passiva.	\mathcal{M}	℔
Grundstückskonto	1 283 289	79	Aktienkapitalkonto	3 000 000	—
Gebäudekonto	4 058 708	69	Oblig.-Anleihekonto	3 153 000	—
Maschinenkonto	2 122 258	78	Kreditoren	3 153 289	54
Brunnen- u. Wasser- leitungskonto	160 969	66	Zinseneinlösungsk.	50 006	25
Fuhrwerkskonto			Reservefondskonto	1 870 645	19
Zehlendorf	6 211	12			
Utensilienkonto	73 686	83			
Kassakonto	461	66			
Wechselkonto	434	20			
Kautionskonto	3 000	—			
Debitoren	1 267 356	16			
Vorräte: Papierbe- stände	836 344	—			
Materialien	279 552	32			
Gewinn- u. Verlustk.	1 134 667	77			
	11 226 940	98		11 226 940	98

Gewinn- und Verlustkonto.

Debet.	\mathcal{M}	℔	Kredit.	\mathcal{M}	℔
Fabrik- und Hand- lungskosten	1 256 092	03	Fabrikationsther- schuß	888 512	94
Obligationenzinsen- konto	139 040	—	Verlust	1 134 667	77
Abschreibungen auf:					
Gebäudekonto	125 527	07			
Maschinenkonto	469 075	03			
Brunnenkonto	8 472	09			
Fuhrwerkskonto	6 552	78			
Utensilien- u. Mo- bilienkonto	18 421	71			
	2 023 180	71		2 023 180	71

Die flüssigen Mittel spielen bei Aktiengesellschaften dieselbe Rolle wie etwa bei vielen Einzelwirtschaften das Bargeld.

Ist bei einer Einzelwirtschaft am Ende einer Periode mehr Bargeld da als am Anfang (Schulden dürfen natürlich beidemale nicht existieren), so kann man ohne weiteres folgern, daß die Periode gewinnbringend verlaufen ist; denn die Einnahmen überstiegen die Ausgaben; sind bei Aktiengesellschaften in der Bilanz nicht die entsprechenden Mengen flüssiger Mittel vorhanden, so ist dies zwar durchaus nicht so bedenklich wie bei einer Einzelwirtschaft, jedoch ein Anlaß, genau zu forschen, weshalb dies so ist. In vielen Fällen wird sich zeigen, daß die Anspannung der flüssigen Mittel auf Bautätigkeit oder sonstige Expansion zurückzuführen ist, die einen durchaus guten Kern haben kann, wenn auch nicht immer haben muß.

Bei Banken ist eine hinreichende Liquidität *conditio sine qua non*. Um nur einen Grund für ihre Notwendigkeit herauszugreifen, so kommt es beispielsweise in Krisenzeiten häufig vor, daß den Banken die Depots gekündigt werden (vgl. 1907 in den Vereinigten Staaten). Die Banken sind zu prompter Auszahlung verpflichtet, was natürlich nur bei entsprechender Liquidität anstandslos möglich ist. Welcher Wert übrigens bei Banken auf liquide Bilanz gelegt wird, geht daraus hervor, daß sie, falls der Status in der Tat nicht liquide sein sollte, doch versuchen, die Bilanzen wenigstens zu „frisieren“, wie man sagt, oder zu „verschönen“, was durch allerhand Mittel geschehen kann. Im einzelnen können auch die flüssigen Werte dazu beitragen, das Bild eines Unternehmens zu verzerren. So treten Debitoren auf, die mehr oder minder zweifelhaft sind; wenn für die entsprechenden Forderungen auch gewisse Abzüge gemacht werden, so läßt sich doch sehr schwer übersehen, ob die Abzüge genügend oder vielleicht zu hoch sind. Ähnlich verhält es sich mit Effekten und Konsortialkonto; nur in seltenen Fällen wird sich bestimmen lassen, ob der Kurswert, zu dem die Effekten am Tage der Inventur berechnet werden mußten, dem inneren Werte des betreffenden Unternehmens entspricht, und ganz unmöglich wird es sein, festzustellen, ob die Bilanzwerte des Konsortialkontos¹⁾ mit den tatsächlichen Werten der einzelnen Beteiligungen übereinstimmen.

¹⁾ Das Konsortialkonto umfaßt Beteiligungen an Unternehmen und wird fast stets mit Effektenkonto zusammengeworfen.

Die vorangehenden Erörterungen dieses Abschnittes lassen keinen Zweifel darüber, daß die auf mathematisch richtigem Wege entstehende Bilanz kein exaktes Bild eines Unternehmens zu bieten braucht; auf diese Tatsache ist es zurückzuführen, wenn es bisweilen vorkommt, daß Bilanzen einerseits skrupellos gefälscht, und andererseits die Fälschungen nicht oder doch erst zu spät entdeckt werden.

Die wichtigsten Fälschungen und Verschleierungen betreffen folgende Punkte:

1. willkürliche Veränderung des Kontokorrentkontos,
2. willkürliche Werterhöhung auf Immobilienkonto,
3. willkürliche Werterhöhung der Mobilien, Waren und Materialien,
4. Vornahme zu geringer Abschreibungen und Unterlassung von solchen,
5. Diskontierung und Lombardierung von Reitwechselln,
6. Zusammenfassung nicht zusammengehöriger Konten.

Für industrielle Betriebe kommt fast ausschließlich Nr. 3 in Betracht; inwiefern dieser Vorgang auf die Höhe des Gewinnes einwirkt, kann man sich leicht an Hand der Ausführungen auf S. 30 klarmachen. So gelang es durch allerlei derartige Fälschungen der Kasseler Trebertrocknungsgesellschaft (1899/1900) einen Gewinn von *M* 5 500 000 zu errechnen, während eine Unterbilanz von *M* 34 500 000 vorhanden war.

Die Ausführungen dieses Abschnittes werden zur Genüge gezeigt haben, daß wohl eine Bilanz, und zwar eine hinreichend ausführlich gehaltene, immerhin einigen Anhalt zur Beurteilung einer Gesellschaft geben kann, daß es jedoch ausgeschlossen ist, auf Grund derselben ein sicheres Bild von einem Unternehmen zu gewinnen, wie man es der mathematischen Entstehung der Bilanz entsprechend erwarten sollte. Eher wird dies ermöglicht, wenn man die Bilanzen mehrere Jahre studiert und an der Hand der laut Handelsgesetzbuch beizufügenden Geschäftsberichte sich darüber Klarheit zu verschaffen sucht, wie die einzelnen Bilanzen auseinander hervorgegangen sind. Ein plastisches und bis in alle Einzelheiten klares Bild gewährt die Bilanz dagegen nur demjenigen, der, das Wesen der doppelten Buchführung vollkommen beherrschend, in der Lage ist, sich über ein Unternehmen eingehend zu informieren oder in alle Zweige desselben Einsicht zu nehmen.
